



Mitt

Martha Tabor



Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg
Juni – Juli– August 2024



Mittendrin

Wir haben die Wahl

Demokratie geht uns alle an!

ZUSAMMEN FÜR

**Unser
Kreuz hat
keine Haken**

**Deine Stimme
gegen Rechts-
extremismus**



Inhalt

Editorial - Sabine Albrecht	3
Jesus—mittendrin Peter Storck	4
Das Labyrinth Sabine Albrecht	5
Mittendrin in meinem Alltag Arwith Bartsch	7
Schön „mittendrin“ bleiben Els van Vemde	11
Mittendrin in Zeitgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte Monika Matthias	13
Ohne Rüstung leben Sabine Licht	16
Gott auf der Straße suchen und finden, mitten in Kreuzberg Gundula Lemke	18
Der Mensch als Indoor-Spezies Buchbesprechung von Susanne Billig	19
Gottesdienste in Martha und Tabor	20
AKTION BEIM NAMEN NENNEN	23
Mittendrin eine Oase Interview mit Annemarie Bahn	
Nachruf Margot Moser Ekki Gahlbeck	26
Aus Tabor	24
Aus Martha	32
Adressen und Telefonnummern	40

Impressum: Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde; 4. Jahrgang, Nr. 17/ 2024

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindeglieder der Ev. Martha- und der Ev. Tabor-Gemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Martin Fuge, Susanne Billig,

Redaktionsanschrift: Ev. Taborgemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Layout: Kristin Huckauf, Martin Fuge - Druck: Wichern Verlag.

Fotos: Titelblatt: Kristin Huckauf. Weitere Fotos von den Autor*innen, dem Redaktionsteam und dem Layoutteam

Zeichnungen: Arwith Bartsch - Cartoons: Els van Vemde

Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Liebe Leserin, Lieber Leser,



sind wir als christliche, evangelische Gemeinden „mittendrin“ im Leben, in der Gesellschaft, in den Kirchen, in unseren sozialen und kulturellen Kontexten? Oft wollen wir gern mittendrin sein, und manchmal aber auch gerade nicht, wenn es darum geht, Stellung zu beziehen für die Ausgegrenzten, für diejenigen, die im gesellschaftlichen „mainstream“ nicht mitten drin sind, oder vielleicht gar keine Stimme, keine Fürsprecher haben. Die „Option für die Armen“, die uns durch das Evangelium, die frohe Botschaft Jesu, wie ein roter Faden begleitet und unser Fühlen, Denken und Handeln durchzieht, stellt uns Christen manchmal genauso an den Rand. Diese Option lässt uns manchmal selbst Außenseiter sein und lädt uns ein für andere, die nicht mittendrin sind, unsere die Stimme zu erheben.

Mit dem Titel „mittendrin“ gehen wir der Frage nach, wann wir uns mittendrin empfinden und wann nicht. Dass wir uns selbst immer wieder als Zentrum des Universums erfahren, das leben uns kleine Kinder täglich vor. Das ist ein selbstverständlich menschliches Urgefühl. Sich auf andere intensiv einlassen, sich tatsächlich begegnen und austauschen, auseinandersetzen, vielleicht sogar konstruktiv streiten und weiterentwickeln, das bereichert jedes „mittendrin“ erst. Und ohne das Gegenüber, das „drumherum“ kann kein „mittendrin“ erfahren werden.

Lassen Sie sich überraschen, welche Ideen, Gedanken, Bilder und Überlegungen wir hier gesammelt haben. Lassen Sie sich einladen zu Gottesdiensten, Veranstaltungen, Begegnungen und Austausch mittendrin oder am Rand.

Einen gesegneten und hoffentlich nicht zu trockenen Sommer wünsche ich uns allen,

Ihre und Eure Pfarrerin Sabine Albrecht

Jesus– mittendrin

„Und es folgte ihm eine große Menge, und sie umdrängten ihn.“ (Mk 5,21)

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Gemeinden liegen eigentlich am Rand im hinteren Teil Kreuzbergs. Zu Zeiten von Berlin West waren wir von der Mauer umgeben.

Aber seit 30 Jahren sind wir mittendrin in Berlin. Geographisch mittendrin und auch mitten in einem touristischen Hotspot und mancher Partymeile. Das brachte und bringt große sozialen Veränderungen mit sich. Gentrifizierung ist hier das Stichwort. Schließlich sind wir rund um den Görliitzer Park auch mittendrin im Drogenelend mit all seinen Schattierungen.

Viele junge Leute wollen hier leben. Es ist hier spannend, multikulturell und es gibt immer was Neues zu entdecken – sie wollen mittendrin sein, in Berlin, in ihrer Vorstellung vom „hippen, open-minded“ Berlin.

Anderen ist es mittlerweile zu viel Trubel und zu viel Veränderung. Sie sehnen sich nach alter Überschaubarkeit, etwas mehr Ruhe und weniger sozialen Spannungen.

So vielfältig wie unser Kiez sind eben auch die Menschen, die hier leben. Die Einen genießen es mittendrin in ihrer Clique und in ihrem Freundeskreis zu sein. Andere sind an den Rand gerutscht und fühlen sich im größten Gewimmel verloren.

Wenn wir in die Bibel schauen, dann war Jesus einer, der die Leute anzog und wo er auftauchte – auch an öden Orten – kamen die Leute hin, um ihn zu hören oder ihm nahe zu sein. Jesus gab Wegweisung und Heilung war möglich. In seiner Nähe war schon jetzt etwas von einem zukünftigen Friedensreich zu spüren. So einen könnten wir in unserem Kiez gut gebrauchen. Aber vielleicht ist er – mehr als wir ahnen – auch unter uns in ganz anderer Weise unterwegs. Er hilft und heilt, führt Menschen zusammen und schafft magische Momente. Vermutlich ist er viel mehr mittendrin in den Ambivalenzen unseres Lebens. Gott sei

Dank. Gottes Geistkraft fügt zusammen, was sonst nicht zusammenkäme. Dafür ist es heilsam, sich auch auf solche besonderen Momente einzulassen. Es ist ja nicht selbstverständlich, sich auf die Suche zu machen, Gott im Angesicht der Menschen zu suchen, denen ich begegne. Aber genau da lassen sich überraschende Erfahrungen machen.

Jesus entäußerte sich, war mittendrin bei denen, die ihn brauchten. Es zog ihn aber immer wieder in die Einsamkeit an die Ränder der bewohnten Welt. Dahin, wo er das, was ihm geschah, verarbeiten und in Meditation und Gebet sortieren konnte. Nicht immer ließen ihn die Leute da in Ruhe. Sie folgten ihm, um ihn zu hören. Jesus ließ es zu und stellte sich der ungeplanten Situation.

Jesus ist an den Rand, zu denen, die am Rand stehen gegangen und dann war er plötzlich mittendrin. Viele Menschen wollten dort sein, wo Jesus ist. Sie wollten in seiner Nähe sein. Und dann war er, Jesus, immer wieder mittendrin.

Nach Ostern war er ganz anders mittendrin, als er mit den Emmausjüngern ging z.B. unerkannt anfangs und dann ganz selbstverständlich, als sie weiter in die Welt gingen und die Botschaft vom Lebendigen weitersagten. Sie stürzen sich mit dieser Botschaft rein, ins Getümmel, in die Welt.

Egal wo Sie sich ins Getümmel stürzen, freiwillig oder unfreiwillig plötzlich in einer langen Schlange am Eisstand stehen oder sich unerkannt in den Massen am Strand fühlen oder zwischen den Touristenströmen und den Tischen auf den Straßen, durch die es kaum ein Durchkommen gibt – egal, nein, nicht ganz, aber manchmal doch ein freundlicher Blick, ein nettes Wort oder einen stillen Moment im Sonnenuntergang mittendrin in Berlin oder in den eigenen Gedanken.

Herzlich grüßt Sie Ihr
Pfarrer Peter Storck

Das Labyrinth

Unterwegs, mittendrin und wieder hinaus

Sabine Albrecht / Beim Thema mitten drin dachte ich gleich an das Bild eines Labyrinths. Kennen Sie das, sie sehen ein Labyrinth, Sie bekommen Lust, den Weg zu gehen? Auch Kinder fasziniert das sehr und lädt sie zum Herumlafen ein.



Labyrinth-Meditation:

Komm mit!
 Ich breche auf
 lasse mich führen
 Grenzen rechts und links.
 Ich werde ruhig.
 Der Weg ins Innere
 führt mich in mein Inneres
 weg von der Welt
 dem Ziel immer näher.
 Was ist das Ziel?
 Was werde ich entdecken?
 Der Weg ist lang.
 Mein Weg zum Ich.
 Im Pilgerschritt lasse ich los
 werde Schritt für Schritt freier
 spüre in mich hinein.
 Die Kraft der Mitte
 kommt mir entgegen.
 Ich richte mich auf
 Himmel und Erde
 verbunden, vereint.
 Freude, Meditation, Zeit.
 Dann die Umkehr,

der Rückweg,
 gelassen
 voller Erkenntnis,
 neue Wendungen,
 beschwingterer Schritt?
 Mein Weg zum Du.
 Zum Anderen hin.
 Liebe.
 Freude.
 Hinsehen und Sein.
 Weiter!

Das Labyrinth ist schon seit dem Altertum bekannt. Die Ägypter erwähnen es, die Griechen verwendeten es schon auf Münzen und im Alten Rom wurde es auf Fußbodenmosaiken abgebildet. In der christlichen Bildsprache taucht es erst seit etwa 320 auf. Das früheste bekannte Labyrinth in einer christlichen Kirche befindet sich in Reparatus in El Asnam (Wilaya de Chlef, Algerien) und stammt von 324 n. Chr. Auch in Bibelhandschriften ist es immer wieder zu finden.

Im Mittelalter beginnt das Labyrinth seine Form zu verändern. Es werden statt sieben nun elf Umgänge in die Mitte herum gezeichnet und alle Wege an einem Kreuz ausgerichtet. So entsteht das christliche oder gotische Labyrinth. Mit dem Bau gotischer Kathedralen ab 1200 kommt es zu einer Blüte der Labyrinth. Sie dienen als Einkehrweg oder Ort des Gebets, aber auch als Tanzplatz. In verschiedenen Kulturen und Religionen auf verschiedenen Kontinenten kommen Labyrinth vor.

Labyrinth laden ein sich zu fragen: Wie bewege ich mich weiter? Bin ich wirklich unterwegs und mit wem? Was suche ich? Gibt es eine Mitte?

Wenn unser Leben ein Irrgarten ist, dann ist die Grundstimmung unseres Lebens die Angst vor Irrtum und Verlorensein. Wenn unser Leben ein Labyrinth ist, dann haben wir eine Mitte und unserer Grundstimmung ist das Vertrauen in eine letzte Geborgenheit. (Gernot Candolini)

In der Heilig-Kreuz-Kirche in Kreuzberg gab es

zu Ostern in der „Woche der Stille“ ein großes Bodenbild aus Steinen in der Mitte der Kirche.

In der berühmten Kathedrale von Chartres gibt es ein großes Labyrinth. Es war Einkehrplatz und Tanzplatz. Männer und Frauen, Bischöfe, Priester



und Kinder beteten und tanzten dort in der Kirche – etwa 300 Jahre lang. Um 1500 endete der Tanz in den Kirchen am Labyrinth. Bereits einige Jahrzehnte später ist Tanzen in der Kirche zu einem fremden, ja unpassenden Element geworden. Wie schade!

Und fast zeitgleich entsteht neben dem Labyrinth der Irrgarten, den es bislang nicht gegeben hat. Im Irrgarten geht es um eine grundsätzlich andere Erfahrung. Nicht das bei sich einkehrende Gehen steht im Vordergrund, sondern die Möglichkeit, sich nach außen gerichtet orientieren zu können. Damit kommt ein neues Erfahrungselement dazu: Wenn ich falsch entscheide, gehe ich einen Weg umsonst, und wenn ich oft falsch entscheide, verliere ich die Orientierung und die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen. Falsch oder Richtig wird zum vorherrschenden Thema. Ein Hilfsmittel kann ein langer Faden sein, der den Rückweg finden garantiert. Der Irrgarten passt heute mehr zu unserem Bildungssystem als das Labyrinth, wenn die Fehlerfreudigkeit im Lernen fehlt. Um 1790 werden über die Hälfte aller gotischen Kirchenlabyrinthe gezielt entfernt, und zwar alle aus dem gleichen Grund: weil das Herumlafen der Kinder stört. Wo Kinder ein Labyrinth sehen, laufen sie. 500 Jahre sind sie gelaufen, aber jetzt beginnen sie auf einmal zu stören. Was ist eigentlich ge-

schehen, dass man mit Kindern nichts mehr anzufangen weiß?

Heute ist das Labyrinth in Chartres in der Regel mit Stühlen verstellt (außer freitags). Warum? Weil wir immer noch eine Kirche sind! Die Kirche empfindet ihre eigenen uralten Symbole zunehmend als unangebracht und manchmal sogar als feindlich. Seit etwa 1980 wird das Labyrinth wiederentdeckt. Eine wesentliche Rolle spielen dabei Frauen und kirchliche Gruppen. Wir erleben dadurch eine Blüte des Labyrinths, wie vermutlich nie zuvor in der Geschichte. Ein altes Symbol wird zum Zeichen einer aktuellen Veränderung.

Das Labyrinth mit seinen verschlungenen gezeichneten Linien und Wegen übt eine große Faszination aus. Wir lassen uns überraschen und stellen uns Lebensfragen wie:

Gibt es in meinem Leben eine Mitte, ein Ziel, um das meine Wege kreisen? Ist dieser Weg wirklich so lang? Was bedeuten die Wendungen? Kann ich mich wirklich nicht verirren? Wann erreiche ich die Mitte und was soll dann dort sein? Muss ich wieder zurückgehen? Wozu braucht man einen Faden, um aus einem Labyrinth wieder herauszukommen, in dem es ohnehin nur einen Weg gibt? Vielleicht sehen wir beim Begehen des Labyrinths auf einmal die Wendungen und Wege unseres Lebens und unserer Seele deutlicher, wie in einem Spiegel. Vielleicht erkennen wir plötzlich, wie und warum sich etwas so oder so ereignet hat, welche Bedeutung es hat und in welchen Zusammenhang es steht. Vielleicht spüren wir: Noch nie hat sich mein ganzes Leben so vor mir ausgebreitet.

Natürlich ist nicht jede Labyrinthbegegnung mit einer Offenbarung verbunden. Manchmal ist es nicht mehr als sein lustige Spiel oder einfach nur ein kurzweiliger Augenblick. Aber unser Inneres, unsere Seele, die Stimme des Herzens und auch Gott selbst haben uns unendlich viel zu sagen und wünschen sich oft, dass wir genauer zuhören. Jedes Labyrinth ist immer eine Einladung, diesen Stimmen zuzuhören. Und so mittendrin in unserem Leben uns selbst noch näher zu kommen. *(inspiriert durch: Gernot Candolini: Labyrinth. Wege und Erkenntnis der Liebe)*

Mittendrin in meinem Alltag

in meinen Problemen und Sorgen

Arwith Bartsch/ Ich weiß nicht, wie es Ihnen, wie es Dir geht: Während des Tages, am Morgen, beim Aufstehen. Wenn ich morgens aufwache, ist ziemlich schnell der Gedanke da, was ich denn heute noch zu tun habe. Ich bin dann sehr schnell mittendrin in den Aufgaben des Tages, die anstehen; und die Probleme, die Schwierigkeiten, die an diesem Tag auf mich zu kommen. Wie ich die lösen kann. Mein Kopf geht schon beim Kleinschneiden des Müsli-Obstes in den Rhythmus der Planung, ins Erledigen. Nicht weit davon weg sind dann auch oft Ängste, ob und wie ich das schaffen kann. - Und abends, wenn ich vor dem Einschlafen noch meine Goldblättchen-Sammlung mache, mischt sich auch schnell noch in die Tages-Inventur ein, was ich am Tag nicht geschafft habe, was ich in den nächsten Tag mit hineinnehme.

Eine Goldblättchen-Runde, so hat uns Walther Lechler, der die ganzen 12-Schritte-Selbsthilfegruppen nach Deutschland gebracht hat, immer erklärt: Die Goldsucher, die den ganzen Tag in der Hitze, auf der Suche nach dem Gold - und damit nach ihrem großen Glück - alle Steinchen durchsieben, finden sicher keinen großen Goldklumpen auf einmal. Sondern hin und wieder ein kleines Goldblättchen, das sie dann sorgfältig zu dem vielleicht schon anderen hinzufügen. Auch wenn sich alle nach dem Glück und den großen Gewinn sehnen: Realität ist und sollte sein, das kleine Positive des Tages am Abend zusammenzutragen. Das ist psychologisch klug und wertvoll und ist – wie die Schlafforscher sagen, auch viel besser, als alle Sorgen mit in die Nacht mitzunehmen. So mache ich das jeden Abend, und auch hin und wieder während des Tages. Eben auch eine gute Methode gegen Depression. - Aber: „mittendrin“, die Sorgen sind da, und sind auch Realität und haben vielleicht auch ihren Ort, ihre Berechtigung. Und Jesus, davon bin ich überzeugt, der meine, der unsere Sorgen kennt, sagt in der Bergpredigt „Sorget nicht“.



„Darum sage ich euch: Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? - Seht die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? - Wer aber unter euch kann durch Sorgen seiner (Lebens-)Länge eine Elle zusetzen? Und was sorgt ihr um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht und spinnen nicht. - Aber ich sage euch: selbst Salomo in seiner Pracht war nicht angetan wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, (wird er) nicht vielmehr euch (kleiden), ihr Kleingläubigen? - Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Womit sollen wir uns kleiden? Denn nach alledem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß ja, dass ihr des alles bedürft. - Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugegeben werden. Sorget euch also nicht um euer Morgen, denn das Morgen wird für sich selber sorgen; es ist genug, dass jeder Tag seine (eigene) Plage habe.“ (Mt 6,19-34)

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“. Sehen wir uns eigentlich als Mitarbeiter am Reiche Gottes? „Euer himmlischer Vater weiß doch ganz genau, was ihr braucht“. Und im Vergleich zu „den Vögeln, die nicht säen, nicht ernten und ihre Nahrung nicht in Scheunen sammeln“. Vertrauen wir eigentlich wirklich auf die Gegenwart Gottes für uns? Gerade dann, wenn wir in einer Krisensituation sind? Schätzen wir uns selbst wert genug und schätzen wir die Gegenwart Gottes wert genug? Oder brauchen die Prioritäten, die wir in unserer Wertschätzung setzen, eine Umorientierung?

Dieser Text ist kein Lob auf die Faulheit. Aber auch nicht Munition zum Umsturz des kapitalistischen Systems. Aber auch nicht, dass man nun zum Sozio-Romantiker wird. Zwar sollen wir uns doch die Vögel und die Lilien ansehen, aber nir-



gendwo steht, dass wir es ihnen gleich tun sollen. Auch sind die Vögel keineswegs untätig, sondern vielmehr sehr aktiv. Und am Schluss: „*Seid ihr nicht viel mehr als sie?*“ Vielleicht sind wie eher dazu aufgerufen, uns für die Vision eines Reiches Gottes zu öffnen, und uns selbst als „Mitarbeiter im Reich Gottes“ zu verstehen. Wenn wir doch wirklich (als seine Mitschöpfer) Verantwortung übernehmen würden.

Die Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sondern geht weiter. Wir glauben daran, dass wir von der Schöpfung der Welt nicht weiter in ein Chaos von Angst und Durcheinander geworfen sind, sondern dass wir auf dem Weg zum Reich Gottes sind. - Und dass es unsere Aufgabe ist, unseren Teil daran zu tun, an der Schöpfung mitzuarbeiten. Und

wenn wir im Vaterunser beten - „*dein Reich komme*“, dann ist das auch immer eine Aufforderung an uns selbst, uns als Mitarbeiter Gottes zu verstehen.

Also keine Aufforderung, nicht zu arbeiten. Sondern im Gegenteil: uns, andere und die Natur in rechter Weise selbst wertzuschätzen und tätig zu werden. Hier wird nicht fahrlässige Sorglosigkeit propagiert. Die allumfassende Lebenskraft, die uns erhält, weiß wohl doch genau, was wir zu essen, zu trinken und anzuziehen brauchen. - Gott weiß auch, dass wir unsere Kinder großziehen müssen, dass wir mit unserer Gesundheit keinen Raubbau betreiben dürfen. Und dass wir uns in allen Problemen in der Realität nicht dumm und ignorant verhalten sollen. - Wir werden jede Krise in unserer Gesellschaft, aber auch in unserem privaten Bereich ganz anders erleben, wenn uns bewusst wird, dass Gott darum weiß. Die Frage ist, sorgen wir uns so, indem wir wissen, dass Gott gegenwärtig ist, oder sorgen wir uns so, als ob es Gott gar nicht gäbe.

Ist dieser Text an solche Menschen gerichtet, die ohnehin keine Sorgen haben? In der Tat, wer in gutbürgerlich gesicherten Verhältnissen lebt, der kann leicht darüber schwadronieren, dass man sich keine Sorgen zu machen braucht. - Aber was ist mit dem Menschen, der allen Grund hat, sich zu sorgen? Jemand, der gerade seine Arbeit verloren hat, oder jemand, der gerade von seinem Arzt die Diagnose erhalten hat, dass seine gesamte Lebensplanung so nicht mehr weiter geht?

Vielleicht kann gerade dann dieser Text hilfreich sein. Gerade dann, wenn es ganz eng wird, wenn die eigene Existenz bedroht wird und die Belastung Tag und Nacht ertragen sein will. Wenn man mit ihr aufwacht und mit ihr einschläft. - Vielleicht kann sich dann - oder vielleicht erst dann - die frohe Botschaft dieses Textes für uns erschließen. Wenn das Bedrohliche leibhaftig empfunden wird und man vor der Frage steht, ob man sich von dieser Last erdrücken lassen will oder ob man Entlastung sucht und auch findet. - Und die entlastende, befreiende Botschaft lautet: Gott weiß genau, was du jetzt brauchst, vertraue Dich ihm an. Lege Deinen Mut in seine Hände.

Damit ist das Problem noch überhaupt nicht gelöst. Aber vielleicht ist dann die Bedrängnis nicht mehr so stark. Denn jetzt kann die Seele sich weiten und sich ein neuer Horizont eröffnen. Und das ist genau das Entscheidende: Angst führt zur Enge, aber Gottvertrauen weitet uns. - Es gibt Situationen, in denen können wir nichts mehr tun. Aber gerade dann, kommt es darauf an, dass wir uns nicht von der Zudringlichkeit dieser Sorgen in die Enge treiben lassen sollen. Gerade dann kommt es darauf an, die Sorgen in Gottes Hände zu legen.



Für das deutsche Wort "Sorgen" gibt es im Englischen die beiden Begriffe "to care" und "to worry". "To care" heißt so viel wie "sich kümmern". Man kümmert sich um seine eigenen Angelegenheiten oder auch um die der anderen Menschen. "Pastoral care" ist die Seelsorge; "care" heißt aber auch Fürsorge und Pflege. "To worry" dagegen bedeutet "sich ängstigen, sich Sorgen machen, sich beunruhigen, sich quälen". Dieses selbstquälische Sorgen, dieses ängstliche Besorgt-Sein kann aber schnell eine eigene Dynamik entwi-

ckeln. Dass man selbst immer nur mit dem Schlimmsten und Schrecklichsten rechnet und immer und überall den Verdacht hegt, dass die Welt es nicht gut mit uns meint.

Wer schon einmal eine tiefe Lebenskrise durchgemacht hat, weiß nur zu gut, dass man die Krise nicht dadurch bewältigt, dass man schlaflose Nächte verbringt, auch wenn die Gedanken in der Nacht immer wieder um das Gleiche kreisen. -

Aber vielleicht gelingt es ja in solch einer Situation, alles Gott anzuvertrauen und in seine Hände zu legen - und es auch dort auch zu belassen. Das Vertrauen auf Gottes Fürsorge befreit uns nicht von einem Problem, es befreit uns jedoch von zusätzlicher Selbstquälerei und ebnet uns den Weg, konzentrierter und zielgerechter die eigentlichen Aufgaben in den Blick zu nehmen.

Der Evangeliumstext ist also keineswegs ein Rat von Sorglose für Sorglose, sondern er hilft uns, wenn wir in einer Krise sind, die Alternativen ganz deutlich zu sehen, wie wir in dieser Welt wieder leben können und ob wir an Gottes Gegenwart glauben oder auch nicht.

Weil Gott sich um mich sorgt, kann ich mich mit offenen Augen dieser Welt stellen, wie sie ist. Sie mag sich im Moment nicht von ihrer schönsten Seite zeigen, aber ich weiß doch, dass ich immer noch einen Schatz im Himmel habe. Und, wie es Matthäus sagt, „*wo dieser Schatz ist, da ist auch unser Herz*“. Gott selbst schenkt unseren Herzen den Mut, unser Leben im Licht seiner Verheißung zu sehen, und vielleicht erhalten wir dann auch ein wenig mehr Einsicht in die Endlichkeit der Welt und seinem Stellenwert.

Schön „mittendrin“ bleiben

Über die Verarmung der Debattenkultur

Els van Vemde / *Die Gedanken sind frei. Und wie es die Natur von Gedanken ist, bewegen sie sich in allen Richtungen. Nirgendwo ein Stopp-schild oder eine rote Linie. Ich liebe unorthodoxe Gedanken, denn sie brechen den Starrsinn und bringen eine Gesellschaft voran.*

Aber dann müssen sie natürlich auch ausgesprochen werden, sonst nützen sie nichts.

Und da stehen wir heute vor einem Problem.

In dieser Zeit wird von den gesagten und geschriebenen Worten erwartet, dass sie schön im rhetorischen Mittelfeld bleiben, im so genannten „Mainstream“. So bald sie sich da hinaus bewegen, werden sie im günstigsten Fall belächelt oder ignoriert, aber öfter auch diffamiert oder stark angefeindet. Ich schreibe jetzt nichts Neues, denn ich höre diese Einschätzung von mehreren Seiten. Menschen die einfach mal selbst nachdenken wollen und ihre Gedanken äußern, stehen plötzlich – oft ganz unerwartet – vor einem „Shitstorm“ der Empörung.

Das hat sicherlich damit zu tun, dass wir uns jetzt im Krieg befinden. Und wenn ich das behaupte, spüre ich, dass die Empörung sich schon wieder regt. Der Mainstream sagt nämlich: Nein, wir befinden uns nicht im Krieg. Nur Russland hat einen völkerrechtswidrigen Krieg angefangen. Was natürlich 100-prozentig stimmt, aber ich meine: Vorher befanden wir uns – und befinden uns jetzt immer noch – in einem kalten und immer wärmer werdenden Krieg. Sanktionen, die Erschaffung von Feindbildern, Aufrüstung, Kriegsrhetorik, ja sogar Propaganda, sie sind alle Teil einer Kriegsführung.

Umweltaktivisten, die Auto-Bahnen blockieren, werden mit RAF-Terroristen verglichen.

Sag ich einfach mal so. Aber dann kommt die Mainstream-Klatsche: Ich sei eine Putin-Versteherin (meint: Ich toleriere wohl den Angriff und die aggressive Gewalt in der Ukraine.) und darüber hinaus würde ich gemeine Sache mit der AfD machen.

Die Klatsche haben viele schon abbekommen. Wer zum Beispiel etwas Kritisches über die ultrarechte Regierung Israels sagt und dabei die tausenden zivilen Opfer im Gaza-Streifen beklagt, wird – trotz mehrfach betonter Ablehnung der Terror Gewalt der Hamas – sofort als Antisemit eingestuft.

Sicherlich gibt es einen „linken Antisemitismus“, aber dieser wird mehrfach auch nur unterstellt. Und zwar mit Vorliebe bei Menschen, die seit Jahren mit unterschiedlichen Friedensinitiativen im Nah-Ost verbunden sind. Oder es werden sogar Menschen in Verdacht gestellt, antisemitisch zu sein, die sich immer mit viel Engagement für die Aufklärung und Pflege der Erinnerungskultur des Holocausts eingesetzt haben. Diese Menschen zeigen nun Mitleid mit den verzweifelten Menschen in Gaza und schon werden sie angefeindet. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch beschämend.

Dabei sind es Interessengruppen und Medien gewesen, die diese Art von Pauschalisierungen (Antiisraelische Politik ist gleich Antisemitismus.) schon seit Jahren erfolgreich betrieben haben.

Umweltaktivisten, die Auto-Bahnen blockieren, werden mit RAF-Terroristen verglichen.

Pazifisten gelten inzwischen als gefährlich, weil sie die deutsche Wehrtüchtigkeit untergraben.

Die Meinungsmacher*innen der Mitte beherrschen nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine die Bühne. Schon während der Coronazeit war das Meinungsspektrum deutlich reduziert. Wer damals Corona Maßnahmen in Frage stellte, war sofort ein Corona Leugner oder ein Pegida-Fan. Nachdem die Krise vorbei ist, wird nun ganz zögerlich das Spektrum wieder etwas ausgeweitet.

Nicht nur einfache Menschen wie wir, sondern auch prominente Redner wie António Guterres, Papst Franziskus, die Außenministerin von Südafrika, Rolf Mützenich oder Margot Käßmann bekommen die Mainstream-Klatsche der westlichen Bündnisländer ab.

In den populären Talkshows hat man die subtile Wendung zum radikalen Mainstreamkultur gut beobachten können. Denn es gibt sie jetzt kaum noch: die einzelnen Personen für eine Kontraposition in der Talk-Runde. Sie galten vorher zwar oft als Alibi Person, aber immerhin waren sie zugegen. Nun werden sie nicht mehr eingeladen und viele von ihnen haben auch die Lust verloren, sich den ständigen Unterstellungen zu unterziehen.

Auch die Schwerpunkte der Berichterstattung haben sich sehr stark eingeschränkt. Damit ist unser Blick auf die globale Welt sehr eng und provinziell geworden, man könnte auch sagen: westlich-egozentrisch ... Viele Krisen im Süden werden

nur am Rande erwähnt, als seien die Menschen dort nur ein paar Fußnoten wert.

Währenddessen droht die sogenannte „Mitte der Gesellschaft“ (und mit ihr der Mainstream) als Ganzes, immer mehr nach Rechts zu rücken. Ein schleichender Prozess.

Noch nie habe ich so stark das Gefühl gehabt, dass ich in der Demokratie auf meinen Äußerungen achten muss und dass die Debattenkultur so arm geworden ist.

Das ist für mich deswegen so befremdlich, weil ich noch eine andere Zeit erlebt habe. Oder war das damals nur in den Niederlanden so anders als heute?

Fast nostalgisch erinnere ich mich an die politischen Debatten im niederländischen Parlament der 70-er Jahren, wo traditionell immer mehrere kleine Parteien miteinander diskutierten, die alle etwas zu sagen hatten und die zu jedem Thema ihren Senf gaben. Das war vielleicht nicht immer so effektiv, aber jeder Mensch im Lande fühlte sich mit seiner und ihrer Meinung gut aufgehoben. Die Bandbreite war groß: von einer Bauernpartei, einer Partei der Evangelikalen über katholische Volkspartei, Christliche Union, Rechts- und Linksliberalen, Sozialdemokraten, bis hin zu den Sozialisten, Pazifisten und Kommunisten. Die unterschiedlichsten politischen Optionen waren dort vertreten. Ein großes Lernfeld ...

Bemerkenswert war die Tatsache, dass der einzige Kommunist, der mit einem Sitz vertreten war, mit viel Respekt behandelt wurde. Er wurde zu einer Art von Urgestein und als er sich nach vielen Jahren verabschiedete, waren alle beim Empfang dabei.

Die Parlamentarier waren bestimmt nicht seiner Meinung gewesen, aber sie wussten es zu schätzen, dass dieser Mensch sie immer dazu angeregt hat, mal die Perspektive zu wechseln.

Immer mal wieder die Perspektive wechseln, aus der eigenen Blase hinaustreten, andere Optionen mit den eigenen verbinden. Nachspüren, was in



unserem Gegenüber vorgeht, dessen Bedürfnisse und Interessen verstehen und nachvollziehen. Verstehen warum sie so denken und handeln und nicht anders!

Das würde uns allen heute gut tun.

Global gesehen haben wir doch nur mit einem Multilateralismus eine Überlebenschance, mit einer Diplomatie auf Augenhöhe (der sich alle drei großen Vetomächte leider permanent entziehen).

War nicht Jesus ein Mensch, der immer wieder die Perspektive wechselte und mit unorthodoxen Aussagen überraschte und teilweise provozierte? Papst Franziskus liess sich von der letzten Klatzsche nicht beirren. Er blieb der christlichen Friedensbotschaft treu. Soll sie doch naiv sein oder utopisch oder zu einfach oder was auch immer. Sie hat die Kraft, den Blick in die Weite und Tiefe zu führen, weg von dem kleingläubigen Denken und Handeln in den festgefahrenen politischen Verstrickungen:



„Warum? Warum so viel Tod? Warum so viel Zerstörung? Krieg ist immer eine Absurdität, Krieg ist immer eine Niederlage! Lassen wir nicht zu, dass immer stärker werdende Winde des Krieges über Europa und den Mittelmeerraum wehen. Erliegen wir nicht der Logik der Waffen und der Aufrüstung. Frieden wird niemals mit Waffen geschaffen, sondern indem man die Hände ausstreckt und die Herzen öffnet.“

(Rede am Ostersonntag).

Mittendrin in Zeitgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte

oder

Den Krieg verlernen inmitten kriegstüchtiger Zeiten

Monika Matthias / Das gütige Schicksal hatte mich in die alte Dorfkirche Pankow gelockt. Es war der 14. März 2024. Der Bundestag hatte über den Antrag auf Lieferungen von Taurus Raketen in die Ukraine abgestimmt und ihn für dieses Mal abgelehnt. Aber es war klar, dass die Befürworter*innen keineswegs überzeugt sind. Schon machten Meldungen über einen möglichen Ringtausch die Runde. Kanzler Scholz musste sich harten Fragen stellen, Applaus und Zustimmung für seine Position waren sehr begrenzt. Und auch der Papst stand sehr in der Kritik. Sein Wort von der „weißen Fahne“ wurde absichtsvoll missverstanden. Die TAZ schrieb von „päpstlichem Irrsinn“.

Über eine sehr geschätzte frauen- und friedensbewegte ehemalige Kollegin, die schon länger im Ruhestand ist, habe ich von dieser Veranstaltung erfahren. Und ich wusste sofort: Da möchte ich hin. Aus Anlass des ersten Todestages von Antje Vollmer sprechen Weggefährter*innen darüber, wie ihr Vermächtnis als Pazifistin weiterentwickelt und weitergetragen werden kann. Ihr Essay, das sie wenige Tage vor ihrem Tod vollendet hatte, war und ist für mich eine grundlegende Horizonterweiterung. In der Berliner Zeitung erschien in der Wochenendausgabe 25. / 26. Februar 2023 ihr Essay: „Was ich noch zu sagen hätte. Vermächtnis einer Pazifistin.“ Es endet so: „Der Hass und die Bereitschaft zum Krieg und zur Feindbildproduktion ist tief verwurzelt in der Menschheit, gerade in Zeiten großer Krisen und existentieller Ängste. Heute aber gilt: Wer die Welt wirklich retten will, diesen kostbaren einzigartigen wunderbaren Planeten, der muss den Hass und den Krieg gründlich verlernen. Wir haben nur diese eine Zukunftsoption.“

Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Einige Leute standen. Die Empore bot vielen wei-

teren Menschen Sitzplätze. Ich dachte: So ähnlich war es vielleicht in den Wochen und Monaten vor der Wende, als die Kirchen der DDR Raum boten für widerständiges Engagement. Trotz und mit den vielen Leuten war es unglaublich konzentriert. Jedes Wort wurde verstanden. Der Ernst der Lage war zum Greifen nah.

Als erstes wurde der Essay von **Antje Vollmer** verlesen: „**Was ich noch zu sagen hätte. Vermächtnis einer Pazifistin**“. Und wieder habe ich es gerne gehört und wünschte, es wäre im Bundestag heute zu Wort gekommen. Schließlich geht es um das Vermächtnis der Frau, die Teil der ersten Bundestagsfraktion der Grünen war, drei Jahre lang Fraktionsvorsitzende, und später allseits anerkannte Bundestagsvizepräsidentin.



Und dann kamen ihre Weggefährt*innen zu Wort, die von Begegnungen mit Antje Vollmer erzählten, von der gemeinsamen politischen Arbeit. Sie ließen uns teilhaben an dem, wozu Antje Vollmer sie ermutigt hat und wie sie ihr Vermächtnis weiter entwickeln und weiter tragen möchten. Da ich unsere Zeitschrift nicht überfordern möchte, seien hier lediglich Menschen und Themen genannt. Auf drei gehe ich dann im Anschluss näher ein. Dabei hilft mir die Flugschrift „Den Krieg verlernen“, die es frisch herausgekommen im Anschluss zu kaufen gab. In dieser Schrift haben die Vortragenden ihre wichtigsten Gedanken aufgeschrieben.

- Die Gruppe Neubeginn, die Antje Vollmer initiiert hat: Klima schaffen ohne Waffen.
- Ingo Schulze: Die Freundschaft, der Frieden und das Erzählen.
- Peter Brandt: Frieden in Sicht?
- Dieter Klein: Moral am Kipppunkt.
- Daniela Dahn: Krieg verlernen.
- Marco Bülow: Lobby und Moral im „kriegs-tüchtigen“ Deutschland.
- Hans-Eckhardt Wenzel: Die Erkennbarkeit der Welt oder Nebelhörner im Dunst des Krieges.
- Johann Vollmer: Die Anschläge meiner Mutter.

Anliegen der Gruppe Neubeginn ist es, einen Dialogversuch mit der jungen Generation für einen friedlichen Systemwandel auf den Weg zu bringen. Sie schaut Aufrüstung und Krieg zusammen mit dem Krieg gegen die Natur. „Ein Neubeginn bei der Bündelung von Kraftanstrengungen für eine lebbare Welt wäre es unserer Ansicht nach, wenn die bisher parallel agierenden Friedens- und Umweltbewegungen in ihren Aktionen zusammenfänden. Denn beide Themen gehören existenziell zusammen. Der ökologische Umbau kann nicht ausgesetzt werden, um in einem verheerenden Abnutzungskrieg auf Sieg zu hoffen.... Konflikte ohne Anwendung von Waffen zu lösen, wird mehr und mehr zu einer Überlebensfrage. ... Gewaltfreiheit kann besser funktionieren als Krieg – für die Völker, nicht für die winzige Schicht der Kriegsgewinnler. Es ist diese gewaltfreie Aktion, die auch die Friedens- und die Klimabewegung praktizieren. ... Auf der UN Vollversammlung warnte António Guterres: „Die

Welt schlafwandelt nicht in einen größeren Krieg hinein – ich befürchte, sie tut dies mit weit geöffneten Augen.“ So viel selbstverschuldeter Unmündigkeit muss ziviler Widerstand der vereinten Friedens- und Klimabewegung entgegengesetzt werden. Nur vereint sind wir stark.“

Daniela Dahn: „Krieg verlernen – was für eine treffliche Wortwahl für eine überlebenswichtige Aufgabe der Menschheit – nicht nur für Pazifisten. Sie umfasst mentale und kognitive Veränderungen genauso wie praktisch-strukturelle. Krieg werde es so lange geben, wie auch nur ein Mensch daran verdient, hatte Bertold Brecht einst vorhergesagt. Krieg verlernen – das heißt zu begreifen, dass er nur Verlierer gebiert. Wie soll man den die Bürger*innen repräsentierenden Politiker*innen beibringen, dass sie der kleinen Gruppe der Kriegsgewinner im militärisch-industriellen Komplex das Wasser abzugraben haben? Sehr, sehr schwierig. Aber angesichts einer im doppelten Wortsinn ertrinkenden und verbrennenden Welt auch nicht unmöglich.“

Antje Vollmer hätte die Papstbotschaft begrüßt. Sie hat ein neues Verständnis von Stärke und Mut eröffnet: Er denke, „dass der Stärkste derjenige ist, der die Situation betrachtet, an die Menschen denkt, den Mut der weißen Fahne hat und verhandelt. Verhandeln ist niemals ein Sich-Ergeben. Es ist der Mut, das Land nicht in den Selbstmord zu führen.“

Der Applaus für Daniela Dahn war besonders laut und lang. Ich denke, es war auch ein Applaus für Papst Franziskus.

Johann Vollmer beginnt seine Rede damit, dass er von seiner Mutter die Brüchigkeit der Stimme geerbt habe, was dem, was er uns zu erzählen hatte, Fragilität verlieh und die Kraft, die der bewusst ausgehaltenen Fragilität innewohnt. „Der Sound meiner Kindheit, der mich jeden Abend zum Einschlafen begleitete, war das hohe metallische Klackern und Ticken einer Torpedoschreibmaschine. Unterbrochen nur durch das glockenartige Schellen am Ende einer jeden getippten Zeile. Die schwarze Torpedo, eine gusseiserne Typenhebel-Schreibmaschine, die vermut-

lich in den 1930er Jahren gefertigt wurde, stand in unserer Bibliothek. Von dort fiel der Lichtschein über den dunklen Flur bis in mein Kinderzimmer. Denn die Tür musste weit offen bleiben. Du kannst mich ja noch hören, sagte meine Mutter tröstend nach dem Gute-Nacht-Kuss, bevor sie aus dem Zimmer ging. Wenn ich sie tippen hörte, wusste ich, sie ist da.“ ...

„In den letzten drei Jahren ihrer Krankheit haben wir zusammen schwere und dunkle Phasen erlebt. Wie ostwestfälisch zäh sie sich immer wieder ans Licht gekämpft hat, haben auch viele ihrer Ärzt*innen nicht für möglich gehalten. Sie hat es vor allem für ihre beiden kleinen Enkelkinder getan. Ich glaube aber auch, weil sie noch nicht fertig war.

Am Ende war das Wort. Leicht war es nicht. Ihre Augen waren sehr schwach. Wie oft hatte ich sie in diesen Jahren sagen hören, dass das aber nun ihr letzter großer Text gewesen sei. Und dann merkte ich, wie mit jeder Nachrichtensendung, mit jedem Einheitsgewäsch der politischen Talkshows ihr innerer Drang immer größer wurde, sich noch ein letztes Mal zu Wort zu melden. Es war in ihrem körperlichen Zustand, den sie zuletzt hatte, eine unglaubliche Willensleistung.

Als ich das „Vermächtnis einer Pazifistin“ las, war mir klar, dass dieser Text nicht nur Zuspruch, sondern auch Gegenwind erzeugen würde. Vor allem bei ihrer alten Partei, die den Pazifismus zu Grabe getragen hatte. Für Gegenwind braucht man Argumente. Das lautstarke Schweigen in diesen Reihen nach der Veröffentlichung war nicht zu überhören. ...

Jeder liest seine eigene Botschaft in diesem letzten Text. Ich lese: Bleibt mutig. Bleibt zuversichtlich. Redet, wo niemand reden will. Glaubte an den Dialog. Er ist der einzige Weg. „Frieden schließt man mit Feinden, nicht mit Freunden“, hat meine Mutter immer gesagt. Wer es nicht schafft, sich in das Gegenüber hinein zu versetzen, wer nicht zuhören kann, ohne sich damit gleich einer Sache gemein zu machen, wer die Tür eines Raumes nicht geschlossen halten und das Gesagte für sich behalten kann, ist in der Diplomatie falsch.“

Soweit ich es überblicken kann, hat kein Artikel von ihr ein solches Echo hervorgerufen wie ihr letzter. „Was ich noch zu sagen hätte“ tippte sie mit den gleichen harten Anschlägen in die Tastatur ihres Computers wie vor 40 Jahren auf ihrer Torpedo. Da sie ihre letzte Lebenszeit wieder bei mir verbrachte, in unserem Elternhaus, hörte ich sie wieder, ein letztes Mal tippen wie damals.

Die Torpedo steht bei mir Zuhause in dem Zimmer, in dem meine Mutter gestorben ist. Mein Sohn und meine Tochter spannen dort von Zeit zu Zeit Papier ein und tippen. „Was soll ich schreiben?“, fragt mich meine Tochter. „Überleg es dir vorher“, sage ich ihr. „Die Gedanken kommen zu dir. Man muss es nur zulassen.“

Mittendrin in Geschichte und Geschichten. Welch ein Geschenk, an dem allem teilhaben zu können. Welch eine Kraftquelle und Verbundenheit. Und anschließend gehen wir beiden Pfarrerinnen im Ruhestand in eine Bar und erzählen uns unsere persönlichen Geschichten und unser Mittendrinsein in der Geschichte unserer Zeit, die auch unser Krieg-Verlernen und Frieden-Einüben braucht.



Foto: Markus Nowak

Ohne Rüstung leben

Sabine Licht / Mittendrin. –Mittendrin in was? Ich hab sie noch im Ohr, die Radiowerbung meiner Kindertage. Gesungen von Daliah Lavi. *Schalt dein Radio ein ...*

Bevor das große, schmucke Holzgehäuse Töne von sich gab, mussten sich die Röhren in ihm aufwärmen. Das Radiohören begann mit einem Geduld erforderndem Ritual: Erwartung, warten, Stille. Und damit beginnt meine Erinnerung an sonnige Vormittagsstunden in der guten Stube mit meiner Mutti. Sie saß auf der Couch, das Nähkästchen daneben, Strümpfe stopfend, Knöpfe annähernd, Sachen ausbessernd, das kranke Bein etwas hochgelegt.

Regelmäßig verfolgte sie die Suchmeldungen des Roten Kreuzes im Radio. Ihr mittlerer Bruder war im Krieg geblieben, verschollen im weiten, fernen



Foto: Erwin Lorenzen, www.pixelio.de

Russland. Sie vermisste ihn. Die über Jahrzehnte beharrliche Recherche ihrer Schwägerin erbrachte in den 90ern die Bestätigung, dass er in der Schlacht um Stalingrad sein Leben verlor.

Es macht fast keinen Unterschied, welchen Sender ich heute einschalte. Als medial die Coronawelle auslief, begann das Einstimmen auf – wie soll ich das nennen? Allgemeine Kriegswilligkeit??

Ich bin eingefleischte Radiohörerin. Ich frage mich, sind wir mittendrin oder noch weiter auf diesem unglückseligen Weg? Unverkennbar ist mir schon lange das Wegsteuern aus der Normali-

tät des Friedens um uns herum, durch die Methoden der Nachrichtengestaltung und politischen Argumentationen.

Vor vier Jahren drohte Defender 2020 die Berührungslinie zwischen Ost und West zur heißen Zone zu deformieren. Corona hat das Nato-Großmanöver platzen lassen. Gott sei Dank!

Das verbale Marschieren auf kriegerische Gewalttaten zu hat tödliche Folgen. Wie sehr haben sich Spannungen erhöht und ausgeweitet? Wieweit sind wir weg von der heraufziehenden Gefahr? Wie viel Elend verursachen deutsche Militärerzeugnisse? Wohin wollen die Profiteure?

– ! WAHNSINN ! –

Mittendrin in meinen Unterstützungsbemühungen für schon Geflüchtete, habe ich ein altes Radio aufgetrieben für die Kinder zur Sprachförderung.

Mittendrin im Funktionstest zeigten sich CD-Player und Kassettendeck defekt. ABER mittendrin in der Sendersuche entdeckte ich ein freies Bürgerradio, unabhängig, (immer werbefrei), ehrenamtlich betrieben mit vielen Namen, wie: Freie Radios Berlin-Brandenburg, Radio Durchbruch, Radio aktiv, don't know radio, refugees' radio brandenburg, auf FM 88.40 für uns hier und in Potsdam auf 90,7.

Donnerwetter, dass es so was gibt!!! Mit Berichterstattungen bei denen meine Ohren aufhorchen. Da wird Zuhören inspirierend, interessant. Da fühle ich mich mittendrin in dem, was mich bewegt. Das befeuert meine Lust, ganz laut auf die Arbeit von OHNE RÜSTUNG LEBEN aufmerksam zu machen. Nur ganz laut liegt mir nicht. Übernehmt Ihr das, liebe Leute?



Meine Gottesgabe liegt woanders, in der Natur.
Mit diesem Talent möchte ich tatkräftig beitragen
und zwar so:

In Martha hat u.a. mein grüner Daumen für Pflan-
zenreichtum gesorgt und der soll Freude bereiten.
Der soll sich bitte ausbreiten.

**Ganz aktuell stellt Martha Zimmer– sowie
Gartenpflanzen bereit zum Aussuchen und
Mitnehmen gegen großzügige Spenden für das
erfolgreiche Weiterarbeiten von**

OHNE RÜSTUNG LEBEN

Leute, lasst den Frieden üppig grünen und blühen
mit Yuccapalmen, Monstera, natürlich Grünstilien
vom Ableger bis zum Busch von ca. einem Meter
Durchmesser mit duftigen Blüten, Flammende
Käthchen, Efeututen, Benjamin, Gerbera, Clieve,
Christrosen, Oleander, Hortensien etc. etc. ...

Kommt gucken, vorzugsweise sonntags gegen 12
Uhr im Martha-Kita-Garten.

Mittendrin

Das Frühlingslied und die Schalmei
mittendrin
Die weiche Frucht, der harte Kern
mittendrin
Der Harfenton, ein Lachen
mittendrin

Der tiefe Atem und ein Seufzen
mittendrin
Der Augenblick, ein Händedruck
mittendrin
Ein Kommen und ein Gehen
mittendrin

Ein Gedicht und meine Tränen
mittendrin
Die verschlossene Tür, einer tritt hindurch
mittendrin
Ein Sehen und ein Staunen
mittendrin.

Eva Streitberger



Diesmal ist Evas Gedicht vollständig. Das Hippo
findet ja die Ausgabe ganz schön politisch ...

Gott auf der Straße suchen und finden, mitten in Kreuzberg

Gundula Lembke / Es ist einige Jahre her, da war ich mit einer Gruppe Menschen acht Tage zusammen, um Gott auf der Straße zu suchen und zu finden. Am Morgen nach einem kurzen Impuls gingen wir einzeln los und ließen das Leben und alle Überraschungen, eben Gott in vielerlei Gestalt, auf uns zukommen. Am Nachmittag trafen wir uns wieder, feierten eine Andacht und aßen. Dann erzählten wir in kleinen Gruppen und mit guter Begleitung von dem, was wir erlebt hatten. Es war immer wieder neu aufregend, wie sich kleine Geschichten entfalteten und wo Gott, göttliche Gegenwart, überall auftauchte.

Von einer Geschichte möchte ich hier berichten: Einer von uns war losgezogen, um Gott zu suchen. Im U-Bahnhof Kottbusser Tor sprach ihn jemand an: „Was suchst du?“ Er wich zurück. „Nichts.“ Am Abend erzählte er davon; Christian, unser Begleiter, sagte zu ihm: „Warum hast du nicht gesagt, dass du Gott suchst?“

Am kommenden Tag ging er wieder in den U-Bahnhof und sah den Mann und sagte zu ihm „Du hast mich gestern doch gefragt, was ich suche. Ich suche Gott – weißt du, wo ich ihn finden kann?“ „Der ist nicht hier, da musst du zum Bahnhof Zoo fahren, da ist oben so eine Kirche, da ist Gott.“

Der Mann fuhr zum Bahnhof Zoo und als er aus dem Bahnhof kam und sich umschaute, sah er einen Bus mit der Aufschrift „Der Fixpunkt“. Das traf ihn. War nicht Gott auch der Punkt, den er suchte, einen Fixpunkt im Leben? Er ging näher heran, setzte sich auf einen der Hocker, die dort standen und schaute. Es dauerte ein wenig, ehe er begriff, was der Fixpunkt ist: aufsuchende Drogenhilfe.

Als er noch so dort saß, kam ein Mann auf ihn zu, hatte einen Marmorkuchen in einer Folie verpackt in den Händen, riss die Packung auf, brach den

Kuchen auseinander und hielt ihm eine Hälfte hin. „Der wusste wohl, wie gern ich Marmorkuchen esse“, erzählte der Mann im schönsten Schwäbisch. – Der Ort, dort beim Bahnhof Zoo, am Fixpunkt wurde sein Treffpunkt mit Gott. Er ging dort noch mehrmals hin, immer über die Station Kottbusser Tor. Dort sprach ihn auch der Mann der ersten Begegnung an: „Wenn du Gott suchst, betest du auch? Dann kannst mal für den da beten, dem geht’s richtig dreckig.“ –

Mitten in Kreuzberg und am Bahnhof Zoo und vermutlich überall, mittendrin Gott, göttliche Gegenwart.

Probiert es mal aus, mit anderen gemeinsam. Im Netz findet ihr die Angebote unter „Exerzitien auf der Straße“ und in Martha können wir so einen Tag auch mal organisieren ...



Der Mensch als Indoor-Spezies

Manhattan erstreckt sich über nur 60 Quadratkilometer. Doch die Bodenfläche der Innenräume ist dreimal so groß.

Eine Buchbesprechung von Susanne Billig

Laut UNO werden sich die Indoor-Flächen in den kommenden 40 Jahren weltweit verdoppeln. Emily Anthes erzählt hochinteressant von Wohnzimmern, Krankenhäusern, Mietskasernen und Großraumbüros.

Großraumbüros sind eine Zumutung für die Belegschaft – und erweisen dem Arbeitgeber einen Bärendienst: Ohne ein Minimum an Privatsphäre ziehen die meisten Menschen sich instinktiv in einen Kokon zurück, setzen Kopfhörer auf und interagieren nicht mehr miteinander. Fatal, wenn Unternehmen auf kooperative Binnenstrukturen und den lebendigen Austausch von Ideen angewiesen sind.

Menschen sind fast nur noch in geschlossenen Räumen

Der moderne Mensch ist zur Indoor-Spezies geworden, erklärt die Wissenschaftsjournalistin Emily Anthes in ihrem Buch „Drinne“. Kurzweilig und informativ fächert sie darin auf, was es an Interessantem über das Leben in Innenräumen zu erzählen gibt, schließlich verbringen Menschen in den USA und Europa inzwischen 90 Prozent ihrer Zeit in geschlossenen Räumen.

Gefangene leiden in Edelstahl-Boxen

Abwechslungsreich interessiert sich die Autorin für heimische Wohnräume ebenso wie für Großraumbüros oder das Innere von Krankenhäusern. Sie kraxelt durch Mietskasernen, beschreibt neue Architekturen für hochsensible, autistische, alte oder vergessliche Menschen, befasst sich mit Bauweisen, die Gebäude besser ausstatten gegen Klimawandel und katastrophische Wetterereignisse und schreibt in einem beklemmenden Kapitel

auch über das Innere von Gefängnissen. Insbesondere in den USA werden Häftlinge häufig wie Tiere in isolierten Edelstahl-Boxen gehalten. Die Zellen lassen sich mit dem Wasserschlauch abspritzen und so problemlos sauber halten. Doch die Verurteilten treibt die reizarme Umgebung buchstäblich in den Wahnsinn.

Optimierte Operationssäle

Ganz gleich, welchen Aspekt sich die Autorin vornimmt – als versierte Journalistin geht sie raus aus dem Schreibzimmer mitten an die Orte des Geschehens. In einem Kapitel, das vor dem Hintergrund der Coronakrise besonders aktuell wirkt, begleitet sie eine Design-Expertin von der Clemson Universität dabei, wie sie Krankenhäusern auf wissenschaftlicher Grundlage hilft, Operationssäle umzugestalten. Denn die meisten heutigen OP-Säle, so erklärt die Autorin, sind nicht nur laut und übervoll an Maschinen und Personal. Die Arbeit steht auch unter extremem Zeitdruck und umfasst gleichzeitig eine riesige Menge an Aufgaben. Das macht OP-Säle stressig und für Patientinnen und Patienten sehr gefährlich, weil Komplikationen lauern, die eigentlich vermeidbar wären.

Flucht auf den Mars?

Wieviel leichter und sicherer könnte die Arbeit im OP werden, wenn niemand mehr Umwege laufen und andere bei der Arbeit unterbrechen müsste, um einen Blick auf Instrumente zu erhaschen? Wenn wichtige Gerätschaften sich einfach genau da befänden, wo die Hände der operierenden Ärztin oder des Technikers sie instinktiv suchen? Wie sich Krankenhauspersonal und Designerin gemeinsam zu einer optimierten Architektur vorar-

Gottesdienste in Tabor



So. 2. Juni 1. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl * Sabine Albrecht
So. 9. Juni 2. So. nach Trinitatis	10Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 16. Juni 3. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 23. Juni 4. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Familien-Gottesdienst im Kitagarten Sabine Albrecht und Team, Cuvrystr. 36
So. 30. Juni 5. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Evelin Tom Talmon
So. 7. Juli 6. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl* Sabine Albrecht
So. 14. Juli 7. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Familien-Gottesdienst Verabschiedung Kita-Kinder Sabine Albrecht
So. 21. Juli 8. So. nach Trinitatis		Kein Gottesdienst in Tabor Einladung in die Marthagemeinde
So. 28. Juli 9. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufe Ekki Gahlbeck
So. 4. August 10. So. nach Trinitatis		Kein Gottesdienst in Tabor Einladung in die Marthagemeinde
So. 11. August 11. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 18. August 12. So. nach Trinitatis		Kein Gottesdienst in Tabor Einladung in die Marthagemeinde
So. 25. August 13. So. nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Evelin Tom Talmon
So. 1. September 14. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl* Sabine Albrecht



Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche **Kirchenmusik:** Ulrike Brand

*Wir feiern **Abendmahl** mit Traubensaft.



Gottesdienste in Martha

So. 2. Juni 1. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Els van Vemde
So. 9. Juni 2. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Peter Storck
So. 16. Juni 3. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Klaus Freudenberg
So. 23. Juni 4. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Peter Storck
So. 30. Juni 5. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Dorothea Ziesenhenne-Harr
So. 7. Juli 6. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Sommerfest mit Gottesdienst & Kinderkirche Els van Vemde, Gundula Lembke, Marthachor
So. 14. Juli 7. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So. 21. Juli 8. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Rens Dijkman-Kuhn
So. 28. Juli 9. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Dorothea Ziesenhenne-Harr
So. 4. August 10. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So. 11. August 11. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
So. 18. August 12. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Susanne Billig
So. 25. August 13. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Peter Storck
So. 1. September 14. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst zum Schuljahresbeginn

Musik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann, Jan-Herman Markus

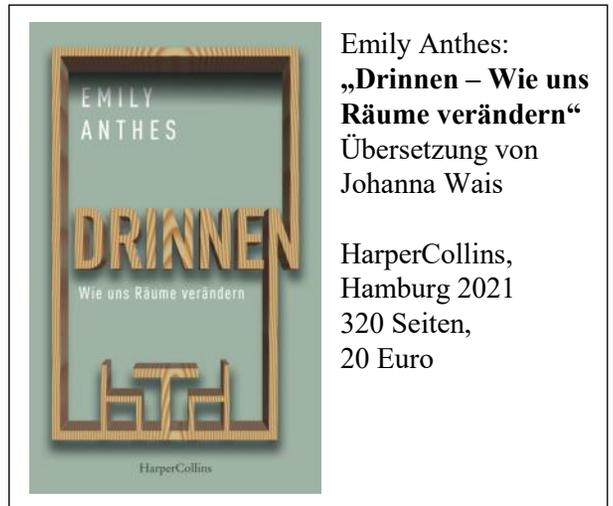
Kinderkirche feiern wir mit Maria Wassermann und Elvira Möller.

Anschließend laden wir ein zu unserer Gesprächsrunde bei Kaffee, Tee, guten Gedanken und schöner Gemeinschaft.

beiten, gehört sicher zu den Höhepunkten dieses Buches – das man nicht aus der Hand legen möchte, bevor auch die letzte Seite verschlungen ist.

Am Schluss geht es dann um Indoor-Ideen für das Leben auf fernen Planeten. Doch Emily Anthes lässt keinen Zweifel daran: Wünschenswerter wäre es, diesen Planeten so zu erhalten, dass niemand die Flucht auf den Mars antreten muss, weil es auch hier lebenswert bleibt – drinnen und draußen.

Diese Buchkritik erschien erstmal auf deutschlandfunkkultur.de



Emily Anthes:
„Drinnen – Wie uns Räume verändern“
 Übersetzung von
 Johanna Wais

HarperCollins,
 Hamburg 2021
 320 Seiten,
 20 Euro



AKTION BEIM NAMEN NENNEN

Weltflüchtlingstag 15. & 16. Juni

Die Zahl der Menschen, die auf dem Weg nach Europa sterben, steigt stetig. Allein in 2023 sind mindestens 8565 Personen gestorben. Man rechnet insgesamt schon mit über 60.000 Opfer der Festung Europa.

Wie schon in den vergangenen Jahren beteiligt sich Berlin-Kreuzberg an der „Aktion beim Namen nennen“ am Weltflüchtlingstag, durchgehend 32 Stunden vom 15. Juni 10.00 Uhr bis 16. Juni 2024 18.00 Uhr in der Passionskirche am Marheinekeplatz.



MITMACHEN BEI DER GEDENKAKTION „BEIM NAMEN NENNEN“.

Namen lesen

32 Stunden in der Passionskirche

Während des Wochenendes lesen wir in halbstündigen Abschnitten die Namen der Verstorbenen vor und nennen die Umstände ihres Todes. Immer um die volle Stunde gibt es Musik, Worte, Stille und anderes. Wer sich an den Lesungen, künstlerischen Beiträgen oder sonstigen Diensten in der Kirche beteiligen möchten, melde sich bitte bei: Barbara v. Bremen: barbara.von.bremen@kght.de

Namen schreiben

Wir schreiben die Namen und Ereignisse der Verstorbenen auf Stoffstreifen und hängen sie zur Gedenkaktion vor und in die Passionskirche. Jede/r kann mitmachen.

*Im Kirchengarten der Heilig-Kreuz-Kirche, Zossenerstr.65,

Berlin-Kreuzberg:

dienstags – donnerstags 28. – 30. Mai, 4. – 6. Juni, 11. – 13. Juni
jeweils von 15 – 17.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst

Sonntag, 16. Juni 2024, 18.00 Uhr, Passionskirche

„Sterben auf dem Weg der Hoffnung – jeder Name zählt“

Asyl in der Kirche, Berlin-Brandenburg e.V.

Herzliche Einladung am Wochenende vorbeizuschauen. Jeweils zur vollen Stunde gibt es 10 Minuten einen künstlerischen Beitrag. Dann folgen 2 x 25 Minuten währenddessen die Namen und Ereignisse von ganz unterschiedlichen Menschen gelesen werden.

Mittendrin eine Oase

Der neue Garten der Tabor-Kita

Sabine Albrecht führt das Interview mit Annemarie Bahn (Kitamitarbeiterin)

Sabine: Am 29. April 2024 eröffnet die Tabor-Kita ganz offiziell ihren neuen Garten, mitten drin im Wrangelkiez. Was hat sich im Verhältnis zum alten Garten verändert?

Annemarie: Im Garten hat sich viel geändert. Wir haben eine Wasserpumpe bekommen, neuen Sand im Buddelkasten, ein neues Klettergerüst mit Rutschstange. Es gibt Hochbeete und viele neue Pflanzen und Bänke. Es sieht alles neu aus und es gibt viele Bereiche zum Spielen sowohl für die Krippenkinder, als auch für die großen Kinder.



Sabine: Der Wrangelkiez ist ein sehr überhitzter Kiez, er braucht mehr „grüne Oasen“. Welche Bedeutung hat der Tabor-Kita-Garten für dich, für euch?

Annemarie: Der Garten bietet Sicherheit und Schutz für die Kinder beim Spielen im Außengelände. Im Gegensatz zu den Spielplätzen im Kiez, ist der Kitagarten sauber und kann natürlich nicht von fremden Personen betreten werden.

Sabine: Wie nehmen die Kindergartenkinder den neuen Garten an? Was gefällt ihnen besonders gut?



Annemarie: Die Kinder konnten es kaum erwarten, den neuen Garten betreten zu dürfen. Täglich wurden die Bauarbeiter aus den Gruppenfenster beobachtet. Die Vorfreude war riesig. Man muss auch sagen, es waren so fleißige und freundliche Landschaftsgärtner am Werk. Die Kinder haben den neuen Garten für sich erobert. Vieles finden sie einfach toll. Aber ganz besonders erfreut sie die Wasserpumpe am Buddelkasten. Sie wurde heute mit so viel Begeisterung eingeweiht und alle waren nass und am Matschen. Das Klettergerüst wird aber auch viel bespielt.

Im Ganzen ist der neue Garten ein wunderbares Geschenk an die Kinder aus der Tabor-Kita. Eine Bereicherung fürs Spielen und Entdecken in der Natur in einer kindgerechten Umgebung.

Sabine: Besteht im neuen Garten weiter die Möglichkeit, dass die evangelische Taborgemeinde ihre „Gottesdienste im Grünen“ im Garten der Kita feiern kann? Welcher Bereich eignet sich dafür am besten?

Annemarie: Ob der Gottesdienst in diesem wundervollen Garten stattfinden kann ist schwer einzuschätzen. Da es jetzt einzelne Spielbereiche gibt, ist der Raum etwas eingengt worden. Ich würde es mal ausprobieren und dann sieht man weiter.



Wir danken Andreas Barz für seinen Einsatz für ein neues supertolles und gelungenes Außengelände mittendrin im Kiez. Die Kinder sind glücklich, das Personal ist glücklich und die Eltern auch. Ach ja, und Enten hatten wir drei Tage hintereinander im Garten. Diese Oase ist also nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere ein Rückzugsort.



Foto Markus Spiske, www.unsplash.com



Nachruf Margot Moser

Trauerrede anlässlich der Bestattung am 26.3.2024



Foto Katrin Harms

Ekki Gahlbeck / Mit Trauer und Wehmut nehmen wir Abschied von Margot Ursula Moser, geb. Dreher. Sie ist am 29.2.2024 im Alter von 79 Jahren in ihrer Wohnung gestorben und von uns am 26.3.2024 auf dem St. Thomas-Kirchhof bestattet worden.

Mit ihr verabschieden wir in der Taborgemeinde auch ein Stück Gemeindegeschichte.

Margot konnte noch von der alten Bambusflötengruppe von vor über 60 Jahren erzählen, von den alten Konflikten der Altpfarrer und wie dann Dieter Tag in die Gemeinde gekommen ist. Für sie war er der „Rote“ Dieter, mit dem sie sich

jedoch wunderbar unterhalten konnte und mit dem sich so gut feiern ließ.

Nun blicken wir auf diese fast 80 Jahre zurück und die vielen Stationen in ihrem Leben. Ich erinnere an Stationen in der Gemeinde: Gemeindefkirchenrat, dort viele Male Ersatzälteste und von dort Kreissynode, Flötenchor, Gottesdienste und viele Feste, Busausflüge, Seniorenclub, Obdacharbeit und Nachtcafé und vieles mehr in Tabor, und andere Stationen: mehr als 50 Jahre CDU-Mitglied und beim Unionhilfswerk, über 40 Jahre bei den Reservisten der Bundeswehr bis hin zu ihrem Engagement als Schatzmeisterin dort.

Ihre vielen Jobs: ich nenne nur Aldi, Bolle und Testorp Wäscherei, die geliebten Hunde. Und dann natürlich das persönliche, die Familie, ihre Söhne Sigurd, Siegfried und Stephan. Mit Stephan hat sie viele Jahre zusammen gewohnt. Er erinnert sich an viele Geschichten, von denen ich ja etliche noch miterlebt habe. Margot wohnte lange mit ihrer Mutter und den drei Kindern in der Wrangelstrasse 78, bis zum Umzug nach Neukölln. Früh geschieden musste sie sich als Alleinerziehende durchschlagen, arbeitete in vielen Läden im Kiez und in ganz Berlin.

Margot hat trotz der vielen Geschichten auch lange Kontinuitäten erfahren: in der Gemeinde, in der CDU und Unionhilfswerk, den Reservisten, die über 25 Jahre bei Testorp, ihr Mitwirken in der Gemeinde - das war etwas für sie, auch noch nach dem Umzug nach Neukölln.

Sie hat sich auch vielen neuen Impulsen nicht weigert. Ich denke z. B. daran, wie sie mit Stolz sich ansprechen ließ auf das, worin ihre drei Söhne erfolgreich waren: sei es Sigurds Orgelspiel, Stephans Ehrenamt bei den Reservisten oder als Inhaber einer Kneipe. Als sie allerdings anfang Werbung dafür bei den Senioren in Tabor zu machen, war ihm das gar nicht so recht. Ihre Söhne waren etwas geworden und damit die größte Kontinuität in ihrem Leben.

Zu ihrem Abschied fiel mir der Abschied von Burkhart Wächter ein, den sie gut gekannt hatte und den wir vor etlichen Jahren beigesetzt haben. Margot und ihn, den überzeugten Kommunisten, haben zwei Dinge besonders verbunden: Da war ihre Familie und wir, also die Leute, mit denen beide so viel Solidarität erlebt haben, und es war unsere, ich will das mal so nennen: unfromme fröhliche Haltung. Die würde ich so beschreiben: Die Bibel ist voll von Wundergeschichten. Menschen, die nicht hören können und eingesperrt sind in sich selbst, werden geheilt. Der Hunger von 5000 wird mit zwei Broten gestillt, Besessene werden von ihren Dämonen befreit. Die Geschichten erzählen nicht, wie es einmal war, sondern wie es sein wird. Keine Niederlage, kein Schicksal soll endgültig sein. Jeder soll einmal seine Sprache und seine Lieder finden. Für Margot und Burkhart waren das Versprechen für die

Zukunft der Lahmen und Geplagten, auch der Obdachlosen. Dass die Bibel so von den Armen sprach, das gefiel auch Margot.

Und von daher wurden manche Lieder wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ und manche Texte wie Ps 23 zu ihren Lieblingstexten.

Vielleicht gibt es für bestimmte Ereignisse in unserem Leben keine bessere Bezeichnung als dieses Wort, „Erfahrungen“ und „Verdichtungen“ unserer Existenz, in denen wir das Leben als stimmig empfinden. Es sind Erfahrungen der Liebe, der Solidarität, des Gelingens eines Werks, der Bekehrung, der Heilung, der Schönheit der Natur, der Musik. Es sind Zeiten, in denen man ein ungeteiltes Ja zum Leben sagen möchte ohne jedes Aber. Solche Zeiten wirken in der Tat Wunder. Sie heilen den Geist, das Gemüt und sicher auch den Leib.

Wo Menschen die Mirakelwünsche aufgeben, wächst ihre Fähigkeit des Staunens und der Verwunderung im alltäglichen Leben darüber, dass eine Liebe gelingt, eine Freundschaft besteht, ein Blutsauger sich bekehrt, einem Schuldigen Vergebung gewährt wird, darüber dass man wieder atmen kann nach Todesnächten.

So war Margot präsent unter uns, auch mit ihrer schnoddrigen Art. Über ihre Krankheit hat sie eigentlich nicht gesprochen. Stephan, hat sie noch zu sich nach Hause geholt, wo sie am 29.2.2024 gestorben ist. Amen.

Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde



WIR DANKEN ALLEN SPENDERN

Kollekten im Februar 2024

Amtliche Kollekte: 100,60 Euro

für Bonhoeffer-Haus e.V., Domseelsorge und Ev. Beratungsstelle-Lebensberatung, Bahnhofsmision Berlin/Görlitz, Arbeit mit Geflüchteten

Gemeindliche Kollekte: 132,34 Euro

für Taborstiftung, Familiengottesdienst, Urban Gardening, Gottesdienstgestaltung

Turmsanierung: 17,60Euro

Kollekten im März 2024

Amtliche Kollekte: 215,52 Euro

für Frauen- und Männerarbeit und Familienbildung, Leben in Vielfalt, Kirchenmusikalische Aus- und Weiterbildung, offene Altenarbeit, Wohnungslosenhilfe, Obdacharbeit, Hospiz- und Trauerarbeit, Arbeit mit Kindern, Evangelische Kindertagesstätten

Gemeindliche Kollekte: 394,37 Euro

für Mut-Gemeindezeitung, KiSS, Kirchenmusik, Seniorenarbeit, Turmsanierung, Tabor-Kita, Orgelsanierung

Turmsanierung: 12,68 Euro

Kollekten im April 2024

Amtliche Kollekte: 75,- Euro

für Helmut-Gollwitzer-Haus, kirchlicher Fernunterricht, Umweltarbeit der Landeskirche, Kirchenmusik Schwerpunkt Singen

Gemeindliche Kollekte: 157,18 Euro

für Taborchor, Orgelrücklage, Konfirmandenarbeit, Taborstiftung

Turmsanierung: 36,82 Euro

WIR GRATULIEREN

Wir wünschen Ihnen für ihr neues Lebensjahr Gottes Segen.

60er Jahre

60 B. Teßmann; 60 W. Szielinski, 61 M. Halat; 61 S. Strobel; 62 A. Oehlers; 62 C. Gloggengießer; 62 G. Hempel; 62 C. Busch; 62 A. Barth; 62 S. Lier; 62 R. Hanke; 63 H. Menge; 63 A. Bergmann; 63 M. Kraus; 64 W. Rathert; 64 M. Beschetznick; 65 K. Müller; 65 R. Münch; 65 E. Schicht; 65 U. Brand; 65 H. Bendig; 65 L. Holuscha; 66 F.-G. Schneider; 66 F. Fischer; 66 U. Müller; 66 U. Zimmermann; 66 H. Skeyde; 67 H. Schröder; 68 J. Landmann; 68 Ga. Eren; 69 G. Behlau; 69 P. Alscher; 69 I. Volz; 69 M. Rund; 69 W. Hömig-Groß

70er Jahre

70 A. Neumann; 70 C. Sachse; 70 J. Iken; 71 H. Gillner; 71 G. Spiegel; 71 M. Großkopf; 2 I. Weiß; 73 W. Wegert; 73 H. Masche; 73 W. Pohl; 74 D. Gross; 75 S.von Gierke; 75 J. Meißner

80er Jahre

82 R. Adler; 82 O. Matthes; 83 I. Fineske; 84 R.-D. Schultz; 84 D. Ketterer; 84 P. Maske; 85 W. Fineske; 85 W. Heinicke; 86 G. Kokott; 88 D. Müller;

90er Jahre

91 C. Zugehör

WIR TRAUERN UND GEDENKEN

Margot Moser, bestattet am 26.3.2024.

Susanne Waldleben, sie starb am 28.3.2024

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in Ihm.

1. Joh. 4, 16

KONZERTE / VERANSTALTUNGEN**2. Juni 2024, 18 Uhr****Organ Sequences** mit Romain Bertheau**8. Juni und 9. Juni 2024****Vocantare Chorkonzert****13. Juni 2024, 19 Uhr****Konzert** mit John Kameel Farah**16. Juni 2024, 18 Uhr****MUSIC FOREST**

Licht und Musikperformance mit Bernhard

Wöstheinrich Leander Reininghaus

Eintritt frei. Spenden erbeten

30. Juni 2024, 18 Uhr**Bandoneon und Gesang**

Daniel Pacitti & Claudia Renner

Eintritt ist frei—Spenden willkommen

21. Juli 2024, 18 Uhr**Konzert** mit Riley Lee und der Shakuhachi- und Blockflöten-Spielerin Alexandra

Das Programm ist eine reizvolle Mischung aus frühbarocken Psalmvertonungen und -variationen sowie Shakuhachimusik solo und im Duo

4. August 2024, 18 Uhr**Caleo—Gitarrentrio**Spielen eigene Stücke aus verschiedenen musikalischen Genres: Jazz, Rock, Blues und Latin
Eintritt ist frei—Spenden willkommen**Sonntag 18. August 2024****FÜR IMMER UND DICH****Hommage zum Gedenken an Rio Reiser zum 28. Todestag** Konzert von und mit Matt Grau und Freundeskreis**Meditation in Tabor:****Dienstag 19-21 Uhr:** Zen-Praxis am Abend.Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias
030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de**Chor:**

jeden Mittwoch 19.45 Uhr

Kontakt: Kirchenmusikerin Ulrike Brand

Treffen für Ältere:Jeden Donnerstag von 14-16 Uhr laden wir zum Seniorencafé ein. Bitte informieren Sie sich in der Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei@evtaborgemeinde.de,**Wochenschlussandacht** jeden Freitag 9.00 Uhr**KISS****Kunst im Seitenschiff****Gemeinschaftliche Kunstausstellung****JEDER MOMENT IST NEU****Sonntag 7. Juli 2024**

18:00 Uhr • Vernissage

VIELFALT**Sonntag 1. September 2024**

18:00 Uhr • Vernissage

Offene Taborkirche

jeden Sonntagnachmittag 13-16 Uhr

Donnerstag, 14—16 Uhr

Freitag, 9.30—12 Uhr

WIR LADEN EIN**Sommerfest****Freitag, 12. Juli 2024, 15-18 Uhr**

Geimende und Kita feiern zusammen ein Sommerfest im neuen Kitagarten

Verabschiedung der Kita-Kinder**Einladung zum Familien-Gottesdienst am Sonntag, 14. Juli 2024 um 10 Uhr**

Wir verabschieden feierlich die Kitakinder, die nach den Sommerferien in die Schule wechseln.

Herzliche Einladung zur Morgen-Meditation

sitZen

donnerstags, 8.30 Uhr, Gemeindehaus,
2. Etage, Meditationsraum.

Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten
und Gehmeditation. Leitung: Bernd Stark

Philosophisches Café

mit Frank Schlegel im Taborium
jeden ersten Donnerstag im Monat,

19.30-21 Uhr

Do., 5. September 2024

Die Themen finden Sie unter:

www.philosophische-seelsorge.de

oder telefonisch: 0175/5538875

Kontakt info@im-zwischen.de

Sommercafé

Mittwochnachmittags

für Bedürftige
jeden Mittwoch, 14.30-17 Uhr Juni-August;

Getränke und einfaches Essen
(Stullen, Suppe, Waffeln).

Austausch und Begegnung, Beratung,
Seelsorge, Spiele, Ruhe, Schutz.

14 tägig schneidet ein Friseur
kostenlos die Haare.

BERICHT AUS DEM GKR

Wir vermissen Margot Moser, die am 29. Februar verstorben ist. So viele Jahre war sie in unserem GKR aktiv dabei.

Die ökumenische Fastentreffen mit der katholischen St. Marien-Liebfraugemeinde zum Thema „Auferstehung erden“ wurde sehr positiv aufgenommen und reflektiert.

Wir freuen uns, dass unser Mitarbeiter David Peppmüller seine Stundenzahl auf 30 h/Woche erhöht hat. Er sorgt mit anderen Mitarbeitenden zusammen dafür, dass bei uns in und um die Kirche alles in Ordnung bleibt.

Eine kleine Arbeitsgruppe zum Thema „Taborwebsite“ hat angefangen mit einer Websitenerstellerin unsere Website neu aufzustellen und für Mobiltelefone besser lesbar zu machen. Der Prozess ist noch im Gang.

Unser Portalgitter am Kircheneingang wird in diesem Sommer mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes restauriert und dann hoffentlich leichter zu öffnen und zu schließen sein. Uns fällt es nach wie vor schwer, dass wir unseren Eingang verschlossen halten müssen, weil wir den Raum nicht unbegleitet zur Verfügung stellen können.

Am Gemeindehaus haben wir mit Wasserschäden zu tun und versuchen diese mithilfe unseres Hausmeisters und verschiedener Handwerker zu beheben.

Diesen Sommer wollen wir zum Tabor-Sommerfest an einem **Freitag** einladen: **12. Juli, 15-18 Uhr** in der Tabor Kita.

Die Verabschiedung der Tabor Kitakinder, die in die Schule kommen, feiern wir am **Sonntag, 14. Juli, 10 Uhr** im Rahmen eines Familiengottesdienstes in der Tabor Kirche.

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Kri- senberatung - Seelsorge - Paarberatung

Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/
32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n.
Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung

(auf Spendenbasis) Gemeindehaus
St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch
im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuld- ner- und Insolvenzberatung

Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesi-
sche Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des
Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16
Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter
030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon- Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.

Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.

Info: 030 612 31 29

kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin

Tel.: 030-612 39 46

Fax: 030-61623914

Notübernachtung in der Taborkirche

Jeden Dienstag von Mitte Oktober bis Ende April bieten wir ca. 30 Gästen
einen warmen Schlafplatz, warme Getränke und Suppe, kleines
Frühstück. Öffnungszeit ist 21.30 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.
Es gelten die aktuellen Pandemiebestimmungen.

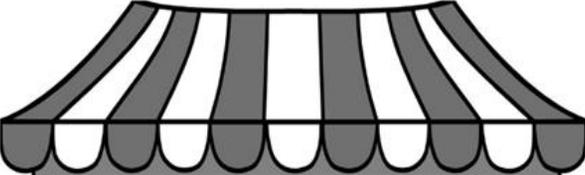
Telefonseelsorge Berlin e.V.

gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr **0800 - 111 0 111**

RÜCKBLICK

In der Osternacht wird jedes Jahr traditionell der Stamm des Weihnachtsbaums verbrannt.





Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Schreibwaren, Bürobedarf,
Stempelservice
Schul- und Zeichenmaterial
schöne Dinge zum Schenken und Spielen

PAPIER & SPIELE

gegr. 1968

alles zum Schreiben und noch viel mehr...
Oppelner Str. 8 · 10997 Berlin
Tel. 612 68 61 · www.papierwelt.com

Bestattungen Mobilbestatter

Sabine Schmidt **Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz**
(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

MOBILBESTATTER

NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung



*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✦ Bobath für Kinder
und Erwachsene
- ✦ Manuelle Therapie
- ✦ Osteopathie
- ✦ Craniosacrale Therapie
- ✦ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für

Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis



Kußerow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Aus Martha

Erinnern – wir laden ein – wir gratulieren



Els van Vemde / Der Martha Garten, der sich im Augenblick noch im hellen, grünen Kleid befindet, aber immer üppiger wächst, erwartet euch in der bevorstehenden Sommerzeit.

Da wird es viel Gelegenheit geben, vorbei zu schauen und „mittendrin“ zu sein.

Zum Beispiel donnerstags zwischen 15 und 18 Uhr (Mehrgenerationencafé) oder Sonntags beim Gottesdienst, wo das Nachgespräch nicht selten draußen stattfindet. Und/oder kommt alle zu unserem Sommerfest am 7. Juli!

Gerade haben wir die vor- und nach-österliche Zeit intensiv miteinander erlebt. Ein paar Berichte darüber findet ihr hier.

Wer erwartet hat, dass wir jetzt endlich Auskunft geben können über eine neue Pfarrperson, die müssen wir leider enttäuschen. Das Bewerbungsverfahren läuft noch. Wer oder wann oder wie ist also leider noch nicht bekannt. Aber zumindest können wir berichten, dass es zwei Bewerberinnen gibt. Währenddessen freuen wir uns, dass Pfarrer Peter Storck uns weiter als Vakanz-Vertreter unterstützt und sich freudig in unsere Gemeinde eingelebt hat. Wir danken allen, die sich in den letzten Monaten in der Gemeinde engagiert haben.

Wir erinnern:

Kraft tanken, beim Weg in die Freiheit

Peter Storck / In der Marthakirche ist im Altarraum ein Relief vom „Letzten Abendmahl Jesu“ mit seinen Jüngern zu sehen. Die Bibel berichtet davon, dass er es unmittelbar vor seiner Verhaftung, Folterung und Kreuzigung gefeiert hat. Was war das für ein Festessen?

Dem sind wir am Gründonnerstag am Vorabend von Karfreitag nachgegangen, als wir in der

Marthakirche eine große festlich geschmückte Tafel aufbauten und dort mit allen BesucherInnen Abendmahl feierten.



Einst hatte der Jude Jesus Pessach gefeiert. Es ist das Fest der Befreiung des versklavten Volkes Israel aus Knechtschaft und Fronarbeit in Ägypten. Jedes Jahr wird dieses Fest in einem bestimmten Ritus gefeiert. Zunächst wird mit Symbolen, Liedern und Texten an den Vorabend des Auszugs aus Ägypten gedacht. Dann geht der Abend in ein fröhliches Festessen über. Vielleicht ein wenig ähnlich unserem Weihnachtsfest, an dem es auch feste Rituale gibt und dann fröhlich weiter gefeiert wird.

Einige der Rituale bei der Pessachfeier sind, dass dreimal das Glas der Gäste gefüllt wird und jeweils in einem „Trinkspruch“ Gottes Handeln gepriesen wird. Der oder die Älteste am Tisch muss der Jüngsten die Geschichte erzählen, wie am Vorabend der Befreiung die Menschen in aller Eile noch ungesäuertes Brot für unterwegs gebacken haben. Bitterkraut und Salzwasser erinnern an die Tränen und Qualen, die das Volk hinter sich hatten. Ein klebriges Muß aus Äpfeln und Nüssen symbolisiert den Mörtel, mit dem die Versklavten einst die Prachtbauten Ägyptens bauen

mussten. Ein gekochtes Ei spricht von Gottes Milde. Alle diese Dinge waren auch auf unserem Abendmahlstisch. Im Respekt vor den jüdischen Geschwistern haben wir natürlich kein Pessach gefeiert. Aber die Dinge haben uns geholfen, das Abendmahl als ein Befreiungsmahl neu zu verstehen.

Das Abendmahl ist neben der Taufe eines der beiden Sakramente, die wir in unserer Kirche feiern. Denn im Teilen von Brot und Kelch teilen wir das Brot der Freiheit und den Kelch der Gemeinschaft. Im Brechen des Brotes wird deutlich: Gott teilt sich uns mit. Er stärkt uns unterwegs. Es ist der Weg aus Zwängen in die Freiheit, in ein Land, wo das Böse keine Macht mehr über uns hat. ER ist da, macht frei und verheißt Freiheit. Im Teilen des Kelches wird deutlich: Gott zeigt Einsatz für uns. Jesus lebt an unserer Seite, vergibt Schuld, damit wir, von Schuld befreit, das Ziel nicht aus den Augen lassen.

So wurde diese Abendmahlsfeier für die etwa dreißig Anwesenden zu einem ganz besonderen Erlebnis. Wir spürten: Wir sind auch in schwieriger Zeit gemeinsam unterwegs und Gottes Liebe wohnt unter uns. So ging dann auch der Gottesdienst in ein fröhliches Abendbrot über. Gestärkt und froh zogen wir unserer Wege.

Ostersonntag in der Martha-Kirche

Ulrike Neu / Am Morgen des ersten Ostertages, als ich durch den Gemeindegarten gehe, entdecke ich einige Schokoladenostereier, die in ihren bunten Papieren aus ihren Verstecken hervorleuchten. Ich lächele. Nach dem Gottesdienst werden die Kinder sie suchen, finden und sich freuen.

Im Gemeindehaus wird schon kräftig das gemeinschaftliche Osterfrühstück vorbereitet. Als ich den Käsekuchen anschneide, um ihn aufzuteilen, ruft Gundula: „Möglichst kleine Stücke, damit auch niemand leer ausgeht!“ Ich freue mich darüber, mit welcher Umsicht an alle gedacht wird, damit das Osterfrühstück mit vegetarischen und süßen Köstlichkeiten ein Erfolg wird.

Der Gottesgottesdienst ist als Familiengottesdienst ausgerichtet. Ich schaue mich um. Neben vielen älteren Kirchgängern entdecke ich nur wenige Kinder. Dass nicht mehr junge Familien gekommen sind, stimmt mich nachdenklich. Schon bald werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Nach dem Eröffnungschoral bittet uns Pfarrer Stork, einander österlich zu begrüßen. Wir stehen auf. Meine Nachbarin ruft mir zu: „Christus ist auferstanden.“ Ich antworte daraufhin: „Christus ist wahrhaftig auferstanden.“ Diesen Gruß gebe ich in einem wechselnden Rede-Antwortspiel weiter. Wir, die wir uns hier am Ostermorgen in der Martha-Kirche versammelt haben, schauen und lächeln einander an, der Kontakt zueinander ist aufgenommen. Es ist ein frohes, leichtes Gefühl.

Das wunderbare Ausmaß der Auferstehung Christi ist uns wohl allen nicht bewusst und schwer zu fassen, auch wenn wir einander zusichern, dass Christus wahrhaftig auferstanden sei. Das nun folgende Rollenspiel ist liebevoll durch Pfarrer Stork und Gundula als Maria in Szene gesetzt. Als Maria vor dem dunklen leeren Grab steht, von dem der schwere Stein weggerollt ist, fragt sie verwundert, wo denn der Leichnam Jesu sei. Aus der Gemeinde ruft ihr jemand zu: „Christus ist auferstanden!“ Diese Antwort berührt mich. Liegt vielleicht auch ein Teil des Wunders der Auferstehung Christi in uns, die wir hier einander zugewandt sind und miteinander verbunden sind? Ich spüre die Energie, die im Raum schwebt. Sie ist ganz unvermittelt da und sie ist besonders.

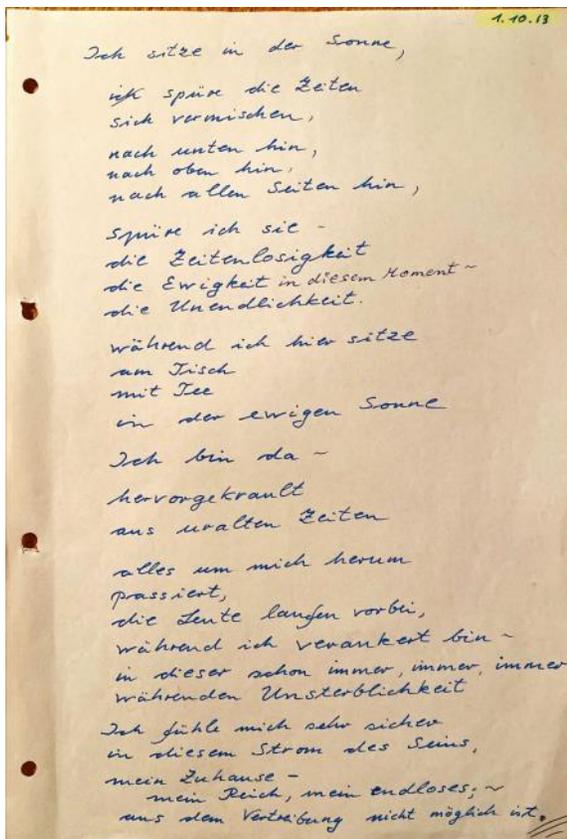
Peter Stork zündet an der Osterkerze ein erstes Licht an. In Gemeinschaft geben wir es weiter, um es später zum Altar zu tragen. Es ist ein Licht der Freude, der Dankbarkeit und der stillen Fürbitte. Vor dem Altar brennen nun viele Lichter und sie brennen hell.

Ich erinnere mich nicht mehr an den Titel des Liedes, das nach dem Gebet und abschließenden Segen auf dem Flügel gespielt wurde. Doch die Melodie war leicht und beschwingt. Ich hatte das Gefühl, als wolle meine Seele im Rhythmus der Musik tanzen.

Vor der Eröffnung des Buffets singen wir miteinander und alle Gaben werden gesegnet. Wir finden uns an den zusammengestellten mit Blumen und Kerzen geschmückten Tischen ein. Wir essen, trinken und reden fröhlich miteinander. Es ist nur schade, dass im Garten die Ostereier von so wenigen Kindern gesucht werden und ich hoffe, dass im nächsten Jahr mehr Kinder sie entdecken mögen.

Das Geheimnis der Auferstehung Christi mag ich nicht zu deuten. Es ist zu groß für mich. Doch in der frohen Gemeinschaft von Jung und Alt wird sich der auferstandene Christus in geistiger Hinsicht immer wieder zeigen. Darin liegt Hoffnung, Wärme und Kraft.

We all come from the Goddess and to her we shall return...



Greta (1957- 2024)

Marina Alvisi / Am 8. April 2024 fand eine Gedenk- und Andachtsfeier für Greta Inge Luschkat in Martha statt. Stationen ihres Lebens

leuchteten auf, einige ihrer Gedichte wurde vorgelesen, berührend, zart und schön. Ihre Familie war in mehreren Generationen angereicht, viele Freunde kamen, von Martha waren ca. weitere 15 Personen mit dabei und es wurde mit Musik und Tanz Abschied gefeiert, so wie es sich Greta gewünscht hatte.

Auch Sabine Dopheide eilt aus dem Urlaub herbei, und erzählt, dass Greta mehr als 10 Jahre in ihrem Laden am Schlesischen Tor mitgearbeitet hatte und allseits sehr beliebt war, wegen ihres Einfühlungsvermögens und ihrer Art – und dass sie das Meer so liebte.

Danach sitzen wir in der Sonne im Marthagarten, die Menschen tauschen Erinnerungen aus und Greta ist gefühlt mitten unter uns ...

Wir laden ein:

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche

Schönes Ambiente, bewegende Musik, heilsame Liturgien, berührende Gesänge, inspirierende Predigten, verbindende Gebete, Segen.

Anschließend laden wir ein zu unserem Gartencafé. Und dann vollenden wir das sonntägliche Feiern mit einer Gesprächsrunde, die Gemeinschaft stärkt und unsere Spiritualität alltagstauglich und weltrelevant macht.

Martha-Chor Donnerstags, 19.30 Uhr

Es macht Spaß, tut der Seele gut und die Stimme und die Musikalität profitieren sehr davon. Erfreut euch an der Gemeinschaft und an der Kunst und der Leichtigkeit der wunderbaren Chorleiterin Wanying Lin.

Donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr.
 Mitsänger*innen sind willkommen!
 Infos und Kontaktaufnahme:
buro@martha-gemeinde.de.

Alle-Generationen-Garten-Café:

Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker. Mit Marina Bellin, Sophia Ruckert und

Birgit Kienzler. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten und in schönen Innenräumen. Und auch für persönliche Gespräche findet sich ein Plätzchen und ein offenes Ohr.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat, 10 bis 12 Uhr mit Els van Vemde und Sabine Licht.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha

There is art in the heart.

Entspannen, erzählen, Go- und Tischtennis-Spielen, Musik machen und mehr mit Baris, Tanja, Benny und Aylin.

Dienstag bis Samstag ab 14 Uhr

Kontakt: 030 / 61 28 73 35 oder einfach vorbeikommen. Willkommen!

Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-info und martha-gemeinsam

Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha-info-Email, – über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, schreibt bitte eine E-Mail ans Gemeindebüro:

buer0@martha-gemeinde.de.

Glaube – Theologie – Spiritualität

Gesprächskreis für junge Leute

Das nächste Mal am Freitag, den 31.05.2024 zum Thema: Ostern, Pfingsten: Was bedeuten uns diese Feiertage heute?

Bei Interesse bitte Anmeldung bis zum 23.05.24 unter susanne.rabe@posteo.de.

Ein Angebot von Susanne Rabe, Religionslehrerin, für dem Religionsunterricht entwachsene Schüler und Schülerinnen und für die Konfirmierten sowie an alle interessierten jungen Leute. Bringt gerne Freunde und Freundinnen mit. Herzlich willkommen mitsamt euren Fragen, Erfahrungen, Zweifeln, eurer ganz eigenen Theologie, Spiritualität und jugendlichen Weisheit. Wer mag, gehe anschließend Tischtennisspielen, Kickern, Chillen in der offenen Jugendarbeit der Martha-Kirche.

Und auch andere Anbieter*innen und Kursleiter*innen füllen unseren Meditationsraum mit guten Energien und einem schöne Spirit:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil, Tel. 6121790, oder www.sushigong.de

Yoga mit Birgit Lutz, Tel: 0177 82 12 104.

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica. Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Singkreis mit Heide Sommerfeld:

Singen befreit und stärkt,

Singen macht glücklich.

Kontakt: Heide.Sommerfeld@web.de

Wir gratulieren

Von Herzen gratulieren wir allen, die in Juni, Juli und August Geburtstag haben. Wir wünschen einen dankbaren und fröhlichen Festtag. Möge das neue Lebensjahr euch Freude und Zuversicht schenken und möge das Jahr vom Segen Gottes begleitet werden.

Das Lied der Sommerzeit

Die Wiese summt das Lied der Sommerzeit.

*Die Margeriten spenden weiße Huld
und dienen seinem dunklen Fragekult.*

Verborgen hält der Klee dein Glück bereit.

Der Kuckuck rühmt sich seiner Ewigkeit;

*Zwei Silben spannen eine Seele hin
in eine Welt, die grün ist, immergrün.*

Die Lerche singt das Lied der Sommerzeit.

Du forderst wieder Unendlichkeit

*von jedem Strahl, der auf dem Leben ruht,
du trinkst den Rausch der Heide in dein Blut
und stammelst leis das Lied der Sommerzeit.*

Rose Ausländer

Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

20. Geburtstag: Nina Ocker

30. Geburtstag: Miriam Meyer, Julia Götte, Ricarda Lindau, Angelina Berndt

40. Geburtstag: Madlaine Oputa, Paul Waak, Angelika Julius, Fabian Heiß, Janosch Weiß

60. Geburtstag: Katrin Janetzky, Dagmar Gräfin von Bernstorff, Manuel Palomo Schakat, Wolfgang Müller

70. Geburtstag: Jürgen Reimers, Angelika Berninger-Tüzen, Michael Henschke

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben.

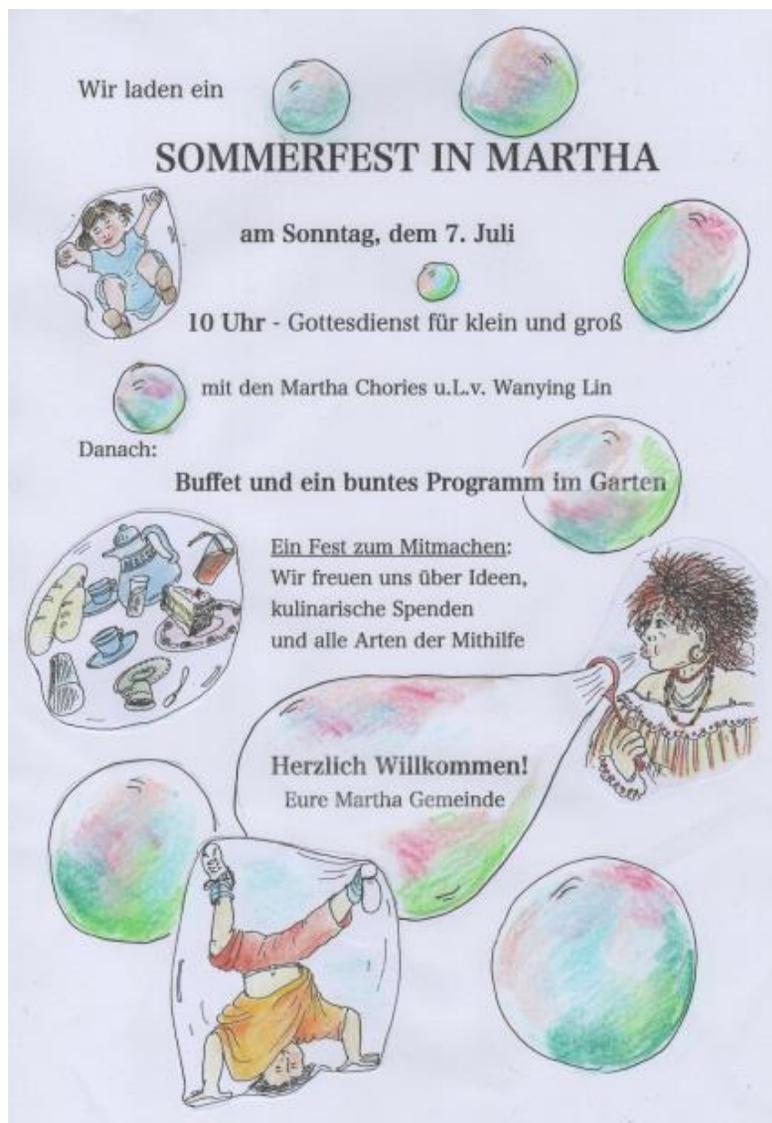
80. Geburtstag: Willi Lotze, Erika Lübbe, Gerd Hohmann-Schmitz

81. Geburtstag: Barbara Born

85. Geburtstag: Joachim Opitz

88. Geburtstag: Gisela Frien, Christel Graeber

93. Geburtstag: Eberhard Köpke



**Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.**

Nach **Mittendrin** geht's da lang:

1e links, dann 1. Rechts,
wieder Rechts,
2. Rechts, geradeaus,
Rechts, links, Rechts, Links,
2. Links, Links, Rechts...



Wurzelwerk

Bio-Einkaufsgemeinschaft
und Bioläden

Gleich 2x anders einkaufen

Im Travekiez:

Oderstr. 10
(Friedrichshain)

Im Kaskelkiez:

Kaskelstr. 16
(Lichtenberg)

www.wurzelwerk-berlin.de

**Café Bistro
Filou**

Französische Bäckerei

Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41

Wir
bedienen
Sie
gern

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr

FRISEUR

Die Besten
VOM ANDREN UFER

OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19

Second Hand

Damen- und Herrenkleidung
Mo. - Sa. 13-18 Uhr

Pannierst. 13
12047 Berlin
030-6248105



Und jetzt?
Wie finde ich zurück
nach Außenvor?

Mittendrin

Reichenberger Apotheke
seit 1888

Ilona Durigo

Mo-Fr 9-18.30 Uhr

Sa 9-13.30 Uhr

Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50

Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg

EW 1/1

Ev. Martha-Kirchengemeinde

www.martha-gemeinde.de



Glogauer Straße 22, 10999 Berlin

Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB

Email: buero@martha-gemeinde.de

Öffnungszeiten:

Di 14 – 16 Uhr

Do 15 – 17 Uhr

Pfarrer bis zur Neubesetzung der Stelle:

Peter Storck, Tel. 0179 / 120 91 72.

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle
Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine E-Mail an:
martha-info@gmx.de

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:

Offene Jugendarbeit

mit Fabian, Tanja, Baris und Aylin

Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.

www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.

Telefon 030 / 407 47 765

Email: ektmakke_ev@t-online.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde

Berliner Sparkasse

IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09

Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Ev. Tabor-Kirchengemeinde

www.evtaborgemeinde.de



Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76

Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de

Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr

Do 11.00 - 13.00 Uhr

PfarrerIn Sabine Albrecht

albrecht@evtaborgemeinde.de

Tel.: 0157 / 58 90 64 11

Sprechzeiten: Do 16.00 - 18.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand

Tel.: 030 / 767 68 794

Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafé: Tel.: 030 612 858 33

Oktober - April: Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte

Leiter: Andreas Barz

Cuvrystr. 36, 10997 Berlin

Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr

tabor-kita@evkvbm.de

Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev. Tabor-Kirchengemeinde

Berliner Sparkasse

IBAN DE95 1005 0000 4955 1922 25

BIC: BELADEBEXX

Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.